

Dangstetten, ein augusteisches Legionslager am Hochrhein

Vorbericht über die Grabungen 1967-1969

Von Gerhard Fingerlin, Freiburg i. Br.

Die Geschichte der römischen Besetzung Südwestdeutschlands, der agri decumates, war seit jeher mehr eine Aufgabe für die archäologische als die historische Forschung. Die wenigen Angaben, die den antiken Autoren über die Zeit zwischen dem Alpenfeldzug, der den späteren Kaiser Tiberius bis an den Ursprung der Donau führte (15 v. Chr.), und der militärischen Öffnung der Kinzigtalstraße (73/74 n. Chr.) zu entnehmen sind, reichen für eine Rekonstruktion der wichtigsten Vorgänge nicht aus¹. Nur teilweise lassen sich die wechselnden Zielsetzungen Roms² und die einzelnen Phasen des Vordringens aus den Quellen erschließen³. Eine Klärung der Bevölkerungsverhältnisse erscheint angesichts der dürftigen und manchmal widersprüchlichen Aussagen fast aussichtslos⁴. Dies gilt ganz besonders für die augusteische Zeit, wo wir zwar in der Schilderung des Raeterfeldzuges den geschichtlichen Hintergrund für die zahlreichen Militärstationen der Nordschweiz finden, für die Zeit da-

¹⁾ P. Filtzinger, Bemerkungen zur römischen Okkupationsgeschichte Südwestdeutschlands. Bonner Jahrb. 157, 1957, 182ff. – K. Christ, Zur römischen Okkupation der Zentralalpen und des nördlichen Alpenvorlandes. Historia 6, 1957, 416ff. – H. Nesselhauf, Umriß einer Geschichte des obergermanischen Heeres. Jahrb. RGZM. 7, 1960, 151ff. – Relativ ausführlich die Angaben zum Alpenfeldzug 15 v. Chr., von denen das bei Strabo überlieferte Gefecht auf dem Bodensee und der Ritt des Tiberius zu den Donauquellen in den engeren geographischen Zusammenhang gehören. Zusammenstellung der Quellen und der weiteren Literatur zum Thema bei G. Ulbert, Der Lorenzberg bei Epfach. Die frührömische Militärstation. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 9 (1965) 92f. mit Anm. 98. Epigraphische Zeugnisse von geschichtlicher Relevanz sind für die Frühzeit ebenfalls sehr selten. Ziegelstempel und Militärdiplome, neben Grab- und Votivinschriften wichtigste Zeugnisse der Militärgeschichte, setzen erst wesentlich später ein. Vgl. E. Ritterling, Fasti des römischen Deutschland unter dem Prinzipat (1932) und ders., Zur Geschichte des römischen Heeres in Gallien unter Augustus. Bonner Jahrb. 114–115, 1906, 159ff.

²⁾ U. Kahrstedt, Methodisches zur Geschichte des Mittel- und Niederrheins zwischen Caesar und Vespasian. Bonner Jahrb. 150, 1950, 63ff., 69f. – K. Kraft, Die Rolle der Colonia Julia Equestris und die römische Auxiliarrekrutierung. Jahrb. RGZM. 4, 1957, 81ff., 91f.

³⁾ Vgl. dazu die Karten bei Filtzinger (wie Anm. 1). – Ulbert (wie Anm. 1): Karte der augusteischen und frühtiberischen Anlagen in der Schweiz und in Südwestdeutschland. Taf. G neben S. 96. – W. Schleiermacher, Flavische Okkupationslinien in Rätien. Jahrb. RGZM. 2, 1955, 245ff.

⁴⁾ Nesselhauf, Die Besiedlung der Oberrheinlande in römischer Zeit. Bad. Fundber. 19, 1951, 79ff. – R. Nierhaus, Zur Bevölkerungsgeschichte der Oberrheinlande unter der römischen Herrschaft. Bad. Fundber. 15, 1939, 91ff.

nach aber keinerlei Aufschlüsse mehr erhalten. Die anhaltende römische Aktivität im nördlichen Alpenvorland, bezeugt durch die Einrichtung eines Legions(?)lagers am Lech⁵ und die Anlage kleiner Stützpunkte an den wichtigen Verkehrslinien⁶, hat keinen Niederschlag in der geschichtlichen Überlieferung gefunden.

Alles Licht fällt auf die Vorgänge am Mittel- und Niederrhein, wo Drusus, gestützt auf die linksrheinischen Lager Vetera, Neuß und Mainz, die Pläne des Augustus für eine bis zur Elbe reichende Provinz Germanien zu verwirklichen sucht⁷. Es scheint also, daß an der Südgrenze des germanischen Raumes völlige Ruhe herrschte, zum mindesten nach dem Alpenfeldzug keine nennenswerten militärischen Operationen mehr erfolgten. Eine Notiz bei Florus, wonach Drusus „den hercynischen Wald erschloß, den bis dahin noch niemand gesehen und betreten hatte“, konnte bei der geringen Zuverlässigkeit dieser Quelle und der Unbestimmtheit der Angabe leicht übergangen werden⁸.

Trotzdem erschien dieses statische Bild schon immer unbefriedigend und es hat auch nicht an Versuchen zu einer Korrektur gefehlt. Dabei lag die Überlegung zugrunde, daß ein militärisches Unternehmen wie die von Augustus in die Wege geleitete Eroberung Germaniens unbedingt von zwei Seiten aus vorgetragen werden müsse, nach dem bekannten römischen Prinzip des Zangenangriffs, das bei der Okkupation neuer Gebiete wiederholt mit Erfolg angewendet worden ist⁹. Einen gewissen Ansatzpunkt bot zunächst die vielumstrittene Stelle bei Florus, wonach Drusus am Rhein über 50 Kastelle habe errichten lassen¹⁰. Mit der – auch chronologisch bedenklichen – Zuweisung

⁵⁾ Augsburg–Oberhausen. Zur Funktion dieses Lagers, das anscheinend erst nach dem Tod des Drusus angelegt wurde, vgl. P. Reinecke, Kleine Schriften zur vor- und frühgeschichtlichen Topographie Bayerns (1951) 61ff. – Ulbert, Die römische Keramik aus dem Legionslager Augsburg–Oberhausen (1960) 32. – ders. (wie Anm. 1) 94. 100: „ausgesprochen offensive Position dieses Lagers im Gegensatz zum späteren Vindonissa“. – Kraft, Zum Legionslager Augsburg–Oberhausen. Aus Bayerns Frühzeit. Friedrich Wagner zum 75. Geburtstag. Schriftenreihe zur Bayer. Landesgesch. 62 (1962) 139ff. 156 mit Anm. 44. – Anders Christ (wie Anm. 1) 426 mit Anm. 61. – Bedenken gegen die Deutung des Fundkomplexes von Augsburg–Oberhausen als archäologischer Niederschlag eines Legionslagers äußert vor allem W. Hübener, Römische Wehranlagen an Rhein und Donau als militärgeschichtliche Quelle. Militärgesch. Mitt. 2, 1968, 7ff., 14ff.

⁶⁾ In augusteischer Zeit der Lorenzberg bei Epfach, wahrscheinlich auch Gauting (späterstens fruhüberisch), wenig später Bregenz, Kempten, Auerberg. Ulbert (wie Anm. 1) 93 und Karte Taf. G.

⁷⁾ Ritterling (wie Anm. 1) 161ff., 176. – Schleiermacher, Die Besetzung Germaniens durch Drusus. Festschrift F. Fremersdorf (1960) 231ff., vgl. hier Anm. 1.

⁸⁾ Zum Quellenwert der Kriegsgeschichte des Florus vgl. Nesselhauf (wie Anm. 1) 151. – Florus, Bellorum omnium annorum II 30, 27.

⁹⁾ So etwa beim Alpenfeldzug oder beim Angriff auf das markomannische Reich Marbods. Kraft (wie Anm. 2) 92 spricht von „den geplanten zangenförmig ansetzenden Angriffskeilen vom Rhein nach Osten zum Unter- und Mittellauf der Elbe und von der Donau nach Norden mit Richtung auf die Elbquelle“. – Vgl. auch E. Koestermann, Die Feldzüge des Germanicus 14–16 n. Chr. Historia 6, 1957, 429ff. 437 mit Anm. 19.

¹⁰⁾ Florus II 30, 26. Vgl. dazu H. von Petrikovits, Das römische Rheinland. Archäologische Forschungen seit 1945 (1959) 33f.

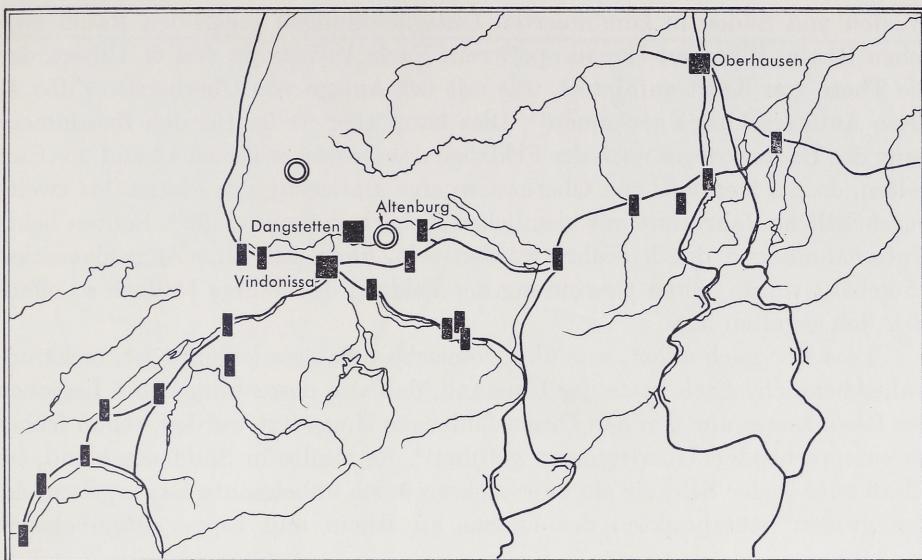


Abb. 1. Augusteisch-frühtiberische Anlagen und keltische Oppida in Süddeutschland und in der Schweiz. Nach G. Ulbert (wie Anm. 1) Taf. G.

einzelner Militärposten in der Nordschweiz¹¹ suchte man diese „Kastellreihe“, von der im Wortsinn bei Florus auch gar nicht die Rede ist, bis an den Hochrhein zu verlängern, d. h. bis in die Südflanke des anvisierten Gebietes. Mehr als rückwärtige Sicherungsfunktionen waren aber diesen kleineren Posten in keinem Fall zuzubilligen. Weiterführende Schlußfolgerungen ergaben sich erst aus einer Analyse der römischen Strategie, die dem Alpenfeldzug und damit der Besetzung des rätisch-vindelikischen Flachlandes zugrunde lag. Besonders K. Kraft¹² hat sich mit überzeugenden Argumenten dafür eingesetzt, daß es hier weniger um die Befriedung gefährlicher Volksstämme und schon gar nicht um die Gewinnung eines „Glacis“ zum Schutze Italiens ging¹³, sondern daß die Operationen des Jahres 15 v. Chr. nur verständlich werden im Zusammenhang einer „viel weiteren Offensivplanung“, die sich gegen den germanischen Raum richtete. Mit dem erfolgreichen Abschluß wurde eine neue Aufmarschlinie gewonnen. Waren erst entsprechende Stützpunkte geschaffen und die rückwärtigen Verbindungen gesichert, konnten römische Truppen von

¹¹⁾ R. Laur-Belart, Die Römerbrücken von Augst im Hochrheinischen Straßennetz. *Helvetia Antiqua*. Festschrift E. Vogt (1966) 241ff. 244 nennt Basel (Münsterberg) und Zürich (Linden-hof) als Neugründungen der Drususzeit, wobei Basel den südlichsten Punkt in der Kastellreihe des Drusus bildet. Zur Chronologie vgl. E. Ettlinger, Keramikdatierungen der frühen Kaiserzeit. *Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch.* 54, 1968/69, 69ff. mit synchronistischer Tabelle Abb. I auf S. 70. – Ulbert (wie Anm. 5) 30. – R. Fellmann, Basel in römischer Zeit (1955) 89.

¹²⁾ Kraft (wie Anm. 2) 90ff. mit weiterer Literatur Anm. 26.

¹³⁾ Diese Auffassung, wonach der Feldzug 15 v. Chr. in erster Linie der Sicherung der Nordgrenze Italiens gedient habe, wurde vor allem von der Schweizer Forschung vertreten. F. Stähelin, *Die Schweiz in römischer Zeit*² (1931) 16f. – Christ (wie Anm. 1) 417. – Anders H. Lieb, *Der Bodenseeraum in frührömischer Zeit*. *Schr. des Ver. für Gesch. des Bodensees und seiner Umgebung* 87, 1969, 143ff.

Westen und Süden in kombinierten Unternehmungen gegen den Raum zwischen Rhein, Elbe und Donau operieren. Nach Auffassung von G. Ulbert, der die These von Kraft aufnimmt, war mit der Anlage von Oberhausen (*Abb. 1*) diese Aufmarschbasis gewonnen¹⁴. Dies kann aber weder für den Zusammenhang des Raeterkrieges noch der Feldzüge des Drusus zwischen 12 und 9 v. Chr. gelten, da die Keramik von Oberhausen eine Datierung des Platzes ins zweite vorchristliche Jahrzehnt mit ziemlicher Sicherheit ausschließt¹⁵. Sollten beide Unternehmungen durchgeführt worden sein, ohne daß eine Angriffsposition aufgebaut wurde, deren Gewinnung der Feldzug des Jahres 15 doch so offensichtlich gegolten hat?

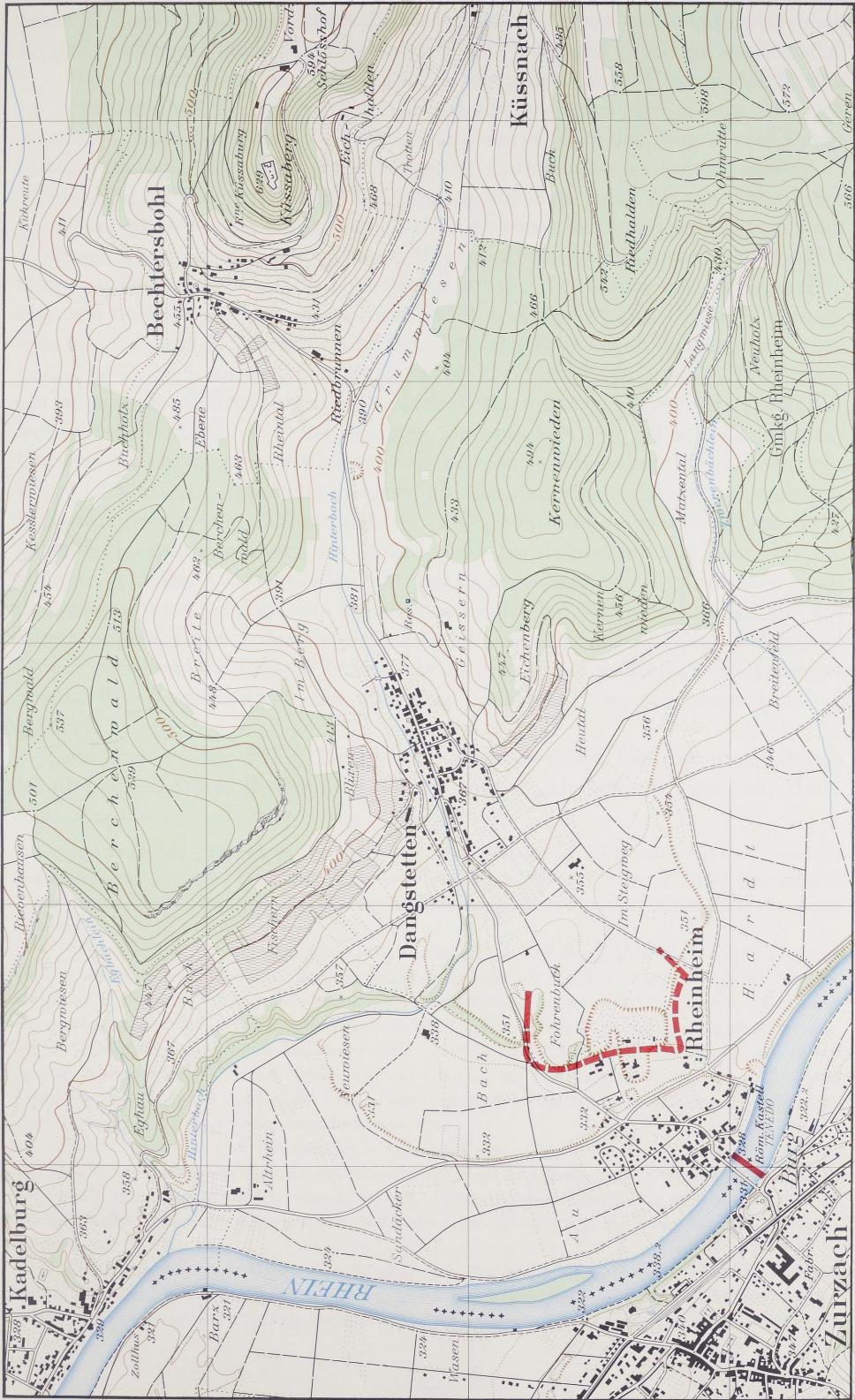
Dies war nach allem, was über römische Strategie bekannt ist, recht unwahrscheinlich. Auch hatte der Umstand, daß von den vermutlich 6 Legionen des Rheinheeres nur 5 in den Drususfeldzügen eingesetzt wurden, schon früher zu entsprechenden Überlegungen geführt¹⁶. Es mußte in Süddeutschland, im Elsaß oder in der Schweiz ein oder mehrere noch unbekannte Lager geben, die den großen Stützpunkten des Drusus an Rhein und Lippe entsprechen¹⁷.

¹⁴⁾ Ulbert (wie Anm. 1) 100.

¹⁵⁾ Ulbert (wie Anm. 5) 29 ff. Danach sind die Sigillaten erst ins letzte vorchristliche Jahrzehnt zu datieren. Ulbert zögert allerdings, „diese Spätdatierung des Materials auch auf die Datierung des Legionslagers zu übertragen“ (S. 35). Diese Konsequenz scheint aber kaum vermeidbar. Vielleicht ist nach den Erfahrungen von Neuß mit einem weiteren Lager in Oberhausen, wenn auch an anderer Stelle, zu rechnen. Zur Datierung vgl. auch Ettlinger (wie Anm. 11) 69.

¹⁶⁾ Stärke und Zusammensetzung des Drususheeres sind nicht genau bekannt. Die bisherige Vorstellung beruht teilweise auf Rückschlüssen. Danach standen XIV Gemina und XVI Gallica in Mainz, XVII in Köln, XVIII und XIX in Vetera. Nummer und Standort einer weiteren, sicher zum Rheinheer gehörenden Legion sind unbekannt. Als Besatzung Vindelikiens wird im allgemeinen XIII Gemina und XXI Rapax vorgeschlagen. Beide Legionen nahmen unter Führung des Drusus am Alpenfeldzug 15 v. Chr. teil und sind wahrscheinlich zunächst in diesem Raum geblieben. Möglicherweise wurden für die Feldzüge in Germanien noch weitere Legionen herangezogen, so etwa V Alaudae aus Gallien (Ritterling RE XII 1567). – Zum Problem der Standortbestimmung vgl. Ulbert (wie Anm. 1) 100 (XVI Gallica in Oberhausen, nach R. Syme und A. Radnóti). – O. Doppelfeld, Kölner Domblatt. Jahrb. des Zentral-Dombauver. 30, 1969, 185 (XIX in Köln). – H. Schönberger, The roman frontier in Germany. An archaeological Survey. Journal of Rom. Stud. 1969, 145.

¹⁷⁾ Ulbert (wie Anm. 5) 32 rechnet mit mehreren, während des Alpenfeldzugs eingerichteten Legionslagern, die allerdings nur kurzfristig belegt gewesen seien. Besonders interessant sind die Überlegungen Ritterlings (wie Anm. 1) 178: „In unmittelbarem Zusammenhang mit diesem Feldzug (gemeint ist der Alpenfeldzug 15 v. Chr.) und seinen weiteren Zielen wird die Gründung eines großen Waffenplatzes in Vindonissa erfolgt sein. Dieses ist das einzige der in diesen Jahren neu angelegten Legionslager, welches wenigstens in den Kriegen der augusteischen Zeit nicht zum Ausgangspunkt größerer Operationen in Feindesland gemacht wurde, obwohl die Wahl des Platzes ... nahe dem Rhein ein Vordringen in beschränktem Umfang gestattete: tatsächlich scheint dieses auch in dem unteren Wutachtale stattgefunden ... zu haben“. Wenn sich auch die Beurteilung von Vindonissa als unzutreffend erwiesen hat, ist doch die Situation richtig gesehen. Die Zielsetzung des Alpenfeldzuges erforderte die Anlage solcher „Waffenplätze“ offensiven Charakters. In gewissem Sinne kann diese Stelle mit ihrer ausdrücklichen Erwähnung des unteren Wutachtals als Vorankündigung des neuen Lagers gelten. Zumaldest hat Ritterling die Bedeutung dieser alten Verkehrslinie als Ausfallstraße für den geplanten Angriff klar erkannt. In gleichem Sinne hat sich auch Stähelin (wie Anm. 13) 121 ff. für Vindonissa ausgesprochen. Vorsichtiger E. Stein, Die kaiserlichen Beamten und Truppenkörper im römischen Deutschland



Dangstetten, Legionslager. Ausschnitt aus der Landeskarte der Schweiz 1:25000 Blatt 1050, Zurzach. Reproduziert mit Bewilligung der Eidg. Landestopographie vom 6. 7. 71.
Rot: Brückenstein und Lagerumwehrung.

Ulbert selbst ließ sich einen Ausweg mit der Vermutung, das früheste Legionslager in Vindelikien, und damit die im Alpenkrieg gewonnene Aufmarschbasis an der mittleren Donau, könne eventuell noch gar nicht entdeckt worden sein.

Bei diesem Sachverhalt bedeutet es eigentlich keine Überraschung, daß im Frühjahr 1967 die Spuren eines solchen Legionslagers im Gelände gefunden wurden¹⁸. Eher besteht die Überraschung darin, daß das Lager von Dangstetten, das alle Merkmale einer offensiven Aufmarschbasis aufweist, nicht in Vindelikien, sondern nördlich des Hochrheins liegt (*Abb. 1*), am Rande des helvetischen Gebietes, nur 15 km (Luftlinie) von Vindonissa entfernt. Da am Vorhandensein einer entsprechenden Truppenbasis im mittleren Donaugebiet kaum zu zweifeln ist¹⁹, haben wir damit an der Südflanke des germanischen Raumes unerwartet den Ansatz eines zweiten Angriffskeiles, der nun tatsächlich die mit dem Raeterkrieg verfolgte Absicht Roms sehr deutlich erkennen läßt. Dabei kann zunächst außer acht bleiben, ob dieser erste Brückenkopf am rechten Hochrheinufer schon während des Feldzuges (15 v. Chr.) angelegt wurde, oder erst in den Jahren danach. Jedenfalls hat er bei den Angriffsvorbereitungen des Drusus, vielleicht auch bei den militärischen Operationen der Jahre 12–9 v. Chr., eine Rolle gespielt, ähnlich den vorgeschobenen Lagern im Lippetal. Dieser enge Zusammenhang in der Funktion wird auch durch weitgehende Übereinstimmung der Münz- und Sigillataserien mit den entsprechenden Funden von Oberaden unterstrichen, dessen wohl gesichertes Enddatum von 9 v. Chr. auch für Dangstetten zutreffen dürfte²⁰. Ähnlich wie auf dem Hauptschauplatz der Geschehnisse hat auch an der „zweiten Front“ im Süden der Tod des Drusus gewisse Änderungen des militärischen Konzepts bewirkt²¹ und zur Aufgabe der über den Hochrhein vorgeschobenen Position geführt.

Sie war wenige Jahre früher mit sicherem Blick für die strategischen Möglichkeiten dieses Raumes aufgebaut worden. Ähnlich wie Lippetal, Main-

unter dem Prinzipat (1932) 88, der im Elsaß oder in der Schweiz ein noch unentdecktes Lager einer sechsten Rheinlegion vermutet. Als mögliche Besatzung nennt er V Alaudae, XIII Gemina und XXI Rapax, deren Standorte und Einsatzbereiche in der Zeit zwischen 12 und 9 v. Chr. nicht bekannt sind. Vgl. hier Anm. 16.

¹⁸⁾ Den ersten Hinweis auf römische Funde gab Mitarbeiter A. Nohl, Bundesbahnhangestellter in Geißlingen, der bei einer Geländebegehung mehrere Gruben feststellen konnte. Ihm sei an dieser Stelle noch einmal sehr herzlich gedankt, ebenso Rektor i.R. J. Schneider, Freiburg-Zähringen, der bei den ersten Sondierungen mitwirkte, die zur Entdeckung des Lagers führten.

¹⁹⁾ Es könnte sich um ein Lager der XIII., XVI. oder XXI. Legion handeln, die später mit einiger Wahrscheinlichkeit die Besatzung von Oberhausen bildete (Zweilegionenlager?). Gegen ein in Oberhausen selbst vermutetes Lager dieser frühen Zeit (vgl. hier Anm. 15) könnten eventuell die Überlegungen Ulberts (wie Anm. 5) sprechen.

²⁰⁾ Chr. Albrecht, Das Römerlager in Oberaden und das Uferkastell in Beckinghausen an der Lippe. Veröffentl. aus dem Städt. Museum für Vor- und Frühgesch. Dortmund, 2,1 (1938); 2,2 (1942). Sigillaten bearbeitet von A. Oxé (2,1 36ff.), Münzen von K. Regling (ebd. 25ff.). In beiden Lagern fehlen die Altarmünzen von Lugdunum, deren Prägung wahrscheinlich 10 v. Chr. beginnt.

²¹⁾ Die gleiche Feststellung hat Schönberger für das Nachschublager in Rödgen (Wetterau) getroffen, gibt aber der Auflösung einen Spielraum von zwei bis drei Jahren. Schönberger, Das augusteische Römerlager in Rödgen, Germania 45, 1967, 84ff. 95.

tal und Wetterau²² bildet auch das Klettgautal²³ ein natürliches Einfallstor nach Germanien und die günstigste, auch für ein großes Heer benützbare Verbindung vom Schweizer Mittelland zum Quellgebiet der Donau und weiter zum Neckartal. Es ist seit langem bekannt, daß diese Linie, die von Vindonissa über Zurzach, Schleitheim und Hüfingen verläuft und schon im ersten Jahrhundert als feste Straße ausgebaut wurde, auch in vorrömischer Zeit als Handels- und Verkehrsweg intensiv benutzt wurde²⁴. Im Zusammenhang mit Vindonissa ist die verkehrsgeographische und strategische Situation und die Bedeutung der genannten Nord-Südroute schon oft und ausführlich erläutert worden, wenn auch bei der Defensiv-Funktion dieses Lagers mit geänderten Vorzeichen²⁵.

Hier, am südlichen Ausgangspunkt, laufen mehrere wichtige Fernstraßen von Gallien, vom Genfer See (Westalpenpässe) und den Bündener Pässen zusammen (*Abb. 1*). Dies bedeutete für einen über den Hochrhein vorgeschobenen Brückenkopf ausgezeichnete rückwärtige Verbindungen, allererste Voraussetzung für den Erfolg einer größeren militärischen Operation.

Wie immer ist auch der Platz im Gelände mit großer Sorgfalt gewählt (*Beilage 27*). Zurzach gegenüber liegt eine 5 km lange und an dieser Stelle 1,5 km breite Ebene, die auf einer Längsseite vom Rhein, auf der anderen von einem unwegsamen, dicht bewaldeten Höhenzug begrenzt wird. Den Untergrund bilden Rheinschotter alpiner Herkunft, abgelagert in mehreren, gegen den Fluß abgestuften Terrassen.

Mitten in dieser allseitig geschlossenen Landschaft ist das Lager ausgesteckt. Obwohl nördlich des Rheins gelegen und damit in dieser Zeit deutlich als offensiv gekennzeichnet, nützt es doch die gegebenen Möglichkeiten zur Deckung und Vorfeldsicherung in optimaler Weise aus. Zugänge bieten sich nur von Norden, wo im heutigen Ortsbereich von Kadelburg zwischen Fluß und Höhenrücken ein schmaler Durchlaß bleibt, und von Nordosten, wo die alte Wegverbindung bei Bechtersbohl eine tiefe Einsattelung als Paß benutzt, um dann dem Tal des Hinterbachs bis zu seinem Austritt in die Ebene bei Dangstetten zu folgen. Ihr weiterer Verlauf wird durch die bekannten Brücken bei Rheinheim fixiert²⁶, von denen die ältere wohl zum Lager gehören dürfte.

²²⁾ H. Schönberger (wie Anm. 16) 144ff., 147.

²³⁾ Im Zusammenhang mit der Straße nach Rottweil wird meist vom „Wutachtal“ gesprochen, z. B. Laur-Belart (wie Anm. 11) 244 „Schleitheim im Wutachtal“. Die Straße führt aber nicht durch das eigentliche Wutach- sondern das parallel verlaufende Klettgautal und berührt vermutlich die Orte Geißlingen, Grießen, Erzingen im Kreis Waldshut, dann Trasadingen und Schleitheim (Juliomagus) im Kanton Schaffhausen. Zur Streckenführung vgl. W.U. Guyan, Das alamannische Gräberfeld von Schleitheim-Hebsack. Materialh. zur Ur- und Frühgesch. der Schweiz 5 (1965) 1.

²⁴⁾ Nierhaus, Eine spätlatènezeitliche Riemenzunge der Stradonitzkultur von Grabenstetten (Kr. Reutlingen). Fundber. aus Schwaben N.F. 14, 1957, 100ff., 103–105. – Stähelin (wie Anm. 13) 161. – 1968 wurden in Hüfingen unter einem dammartig aufgeschütteten Teilstück der Römerstraße prähistorische Scherben gefunden. Sie lagen in einer anscheinend durch längere Begehung festgetretenen Lehmschicht. Eine Siedlung ist in diesem Bereich wenig wahrscheinlich.

²⁵⁾ Stähelin (wie Anm. 13) 123ff. – Ettlinger, Artikel „Vindonissa“ RE IX A 1, 82ff.

²⁶⁾ Stähelin (wie Anm. 13) 174, 176, Anm. 2.

Wegspuren sind bisher im Gelände nicht festgestellt worden, doch könnte sich die römische Trasse aus topographischen Gründen weitgehend mit der heutigen Landstraße von Rheinheim nach Dangstetten decken. Demnach verlief sie vom Flußübergang zunächst in nordöstlicher Richtung, am Westrand der Hochterrasse entlang, die zwischen den beiden Orten in Form eines unregelmäßigen Fünfecks weit gegen den Rhein vorspringt (*Taf. 11*). Auf diesem exponierten, im Westen und Süden durch Steilkanten geschützten Teil der Terrasse (Gewann „Fohrenbuck“) liegt die Befestigung. Die unterhalb der bis zu 10 m hohen Westböschung entlang ziehende Straße bog nach etwa 500 m in östlicher Richtung ab und erreichte durch eine alte Erosionsrinne nördlich des Lagerareals die Hochfläche. Brückenstein und anschließendes Straßenstück lagen damit im unmittelbaren Kontrollbereich des Lagers.

Oberflächlich wies nichts auf das Vorhandensein einer so großen Anlage hin. Luftaufnahmen blieben auch nach der Entdeckung ohne Resultat. Auf den noch nicht untersuchten Äckern konnte bei zahlreichen Begehungen nicht eine einzige römische Scherbe aufgelesen werden. Ein Teilstück des Befestigungsgrabens am Südrand des Lagers, als Wasserabfluß lange Zeit künstlich offen gehalten, wurde vor einigen Jahren zugeschüttet. Hier wie am Nordrand des Lagers, wo sich der Grabenverlauf teilweise noch als flache, muldenförmige Einsenkung abzuzeichnen scheint, ist die Gewannbezeichnung „Hühnergraben“ erhalten. Lediglich diese Namen, von denen nur der nördliche im Katasterplan eingetragen ist, hätten vielleicht schon früher einen Hinweis auf die Befestigung geben können.

Die bisherigen Ausgrabungen

Seit der Entdeckung im Frühjahr 1967 wurden auf der von einem Kieswerk²⁷⁾ teilweise schon abgetragenen Terrasse (*Taf. 11*) mehrere Grabungskampagnen durchgeführt. Dabei mußte sich die Untersuchung zunächst auf den Innenraum konzentrieren, da für den von Westen her rasch fortschreitenden Abbau immer wieder neue Flächen benötigt wurden. Mit insgesamt etwa 5 Hektar ist schon ein relativ großer Teil des bebauten Areals aufgedeckt, wogegen der Verlauf der Befestigung bisher nur in wenigen Teilstücken fixiert werden konnte. Auch die Auffindung der Tore und der Zugangswege bleibt Aufgabe der kommenden Grabungen. Form und vor allem Größe des Lagers sind also noch nicht ausreichend gesichert.

Sehr unterschiedlich waren und sind auch die Beobachtungsbedingungen in den einzelnen Grabungsflächen. In einem breiten Streifen entlang des im Plan (*Beilage 28*) eingetragenen Kiesgrubenrandes war schon vor Beginn der Untersuchung das Deckmaterial bis auf den anstehenden Kies entfernt, wobei stellenweise Tiefen über 1,20 m erreicht waren. In diesem Bereich fehlen daher nicht nur die relativ flachen Bauspuren und Straßengräbchen, hier ist auch mit

²⁷⁾ Kieswerk Gebr. Tröndle, Rheinheim. Die Untersuchung wurde durch die Firma in sehr entgegenkommender Weise unterstützt und gefördert, vor allem durch die kostenlose Durchführung aller erforderlichen Maschinenarbeiten. Den Inhabern, Johann und Willy Tröndle, sei an dieser Stelle ausdrücklich für ihre großzügige Hilfe gedankt.

erheblichen Lücken in der Verteilung der Fundstellen zu rechnen. Erst in der zweiten Kampagne (Sommer 1967) konnten größere Flächen planmäßig abgedeckt werden. Dabei wurde zunächst die in nachrömischer Zeit wieder aufgetragene Humusschicht maschinell entfernt, dann „Schnitte“ von durchschnittlich 20 m Länge und 8 m Breite im Handbetrieb tiefergelegt. Dabei zeigte sich, daß Straßengräben und Gruben erst in etwa 0,35–0,40 m Tiefe unter heutigem Niveau einigermaßen deutlich erkennbar waren. In den folgenden Jahren konnte daher der Abtrag bis in diese Tiefe maschinell durchgeführt werden, ein Verfahren, das wegen der Größe der anstehenden Flächen auch unumgänglich war. Grabungstechnische Schwierigkeiten ergaben sich vor allem aus den unterschiedlichen, insgesamt sehr ungünstigen Bodenverhältnissen. Unter der relativ dünnen Humusschicht liegt bis zu zwei Meter stark der im Hoch- und Oberrheintal sehr häufige rostbraune, stark kieshaltige Lehm, eine Art mediterraner Roterde, in der sich zwar die mit Abfall und Schutt verfüllten Gruben deutlich abzeichnen, nicht aber die Fundamentgräben der Holzbauten. Da bei Auflassung des Lagers die Baracken anscheinend abgebrochen wurden²⁸, dauerte es nicht lange, bis die offenen Gräbchen und Pfostenreihen mit dem anstehenden Material wieder zugeschwemmt waren. Gute Beobachtungsmöglichkeiten bieten somit lediglich die Stellen, an denen der Kies oberflächennah ansteht und die ausgehobenen Fundamente durch die verlehmte Schicht bis in den hellen gewachsenen Boden hinabreichen. Lücken im Bebauungsplan sind also teilweise auf Zerstörungen vor Grabungsbeginn zurückzuführen, teilweise aber auch auf schlechte Beobachtungsmöglichkeiten. Dies gilt vor allem für den Mittelteil des Lagers, wo entlang einer ost-westlich verlaufenden, niederen Abstufung im Kies die Lehmbablagerung stellenweise eine Mächtigkeit von über 2,50 m erreicht.

Form und Größe des Lagers und seine Befestigung

Wie schon erwähnt sind endgültige Aussagen über den Verlauf der Befestigung und damit die Form und Größe des Lagers erst von künftigen Grabungen zu erwarten. Nach dem bisherigen Befund sind aber doch schon einige Feststellungen möglich. Erste Anhaltspunkte scheinen sich zunächst aus der Geländeform zu ergeben, da in den steilen Böschungen im Süden und Westen eine natürliche Begrenzungslinie vorliegt (*Taf. 11*). Während diese Vermutung an der vom Kiesabbau schon weitgehend zerstörten, sehr hohen Westseite noch nicht überprüft werden konnte, ergab die Untersuchung der Südseite, daß sich hier das Lager über den weniger hohen Steilhang hinunterzieht (Gruben und Treppenspuren) und daß die Befestigungslinie auf der unteren Terrasse in ca. 30 m Abstand parallel zur Böschung verläuft. Der teilweise

²⁸⁾ Für eine gewaltsame Zerstörung oder Abbrennen bei der Auflassung des Lagers ergaben sich keinerlei Hinweise. Ebenso wenig fanden sich Spuren im Boden verrotteter Hölzer. In den Fundamentgräben der Baracken konnte nicht der geringste Farb- oder Strukturunterschied gegenüber dem anstehenden kiesigen Lehmboden festgestellt werden. Zweifellos wurde aber das Lager nicht intakt zurückgelassen. Vgl. Kraft (wie Anm. 5) 148. Eventuelle Reste sind wohl von der einheimischen Bevölkerung abgebaut und wegtransportiert worden.



Dangstetten, Legionslager. Luftaufnahme des Lagerareals. Deutlich zeichnet sich im Baumbewuchs die Kante der Hochterrasse und damit die ungefähre Lagerumgrenzung ab. Links im Bild Häuser von Rheinheim. Aufnahme Swissair 1963.

noch im Katasterplan eingetragene Graben, bis vor wenigen Jahren als Wasserabfluß offen gehalten, konnte bisher noch nicht genauer untersucht werden, doch darf sein Verlauf als gesichert gelten.

An der Nordseite des Lagers, die vom Kiesabbau noch nicht tangiert wurde, zeichnet sich der Graben auf eine kurze Strecke als flache Mulde im Gelände ab. Er folgt hier einer ungefähr ost-westlich verlaufenden breiten Erosionsrinne, die in ihrem westlichen Teil scharf in die Hochterrasse einschneidet. Eine genaue Festlegung seines Verlaufs ist selbstverständlich nur durch eine Anzahl von Querschnitten möglich, doch wird sich dadurch an dem jetzt schon bestimmbaren Abstand von ca. 480 m zwischen nördlichem und südlichem Lagerrand nichts Wesentliches ändern. Da im Westen kaum mit erheblichen Verschiebungen gegenüber der heutigen Terrassenkante zu rechnen ist, liegen damit drei Seiten des Lagers mit einiger Sicherheit fest. Völlig offen bleibt vorerst der Abschluß nach Osten, wenn nicht der Verlauf der Befestigung im Süden schon einen Hinweis gibt. Hier liegt ca. 300 m von der Südwestspitze der Hochterrasse die Umwehrung in nordöstlicher Richtung ab (*Beilage 28*) und bildet so eine stumpfwinklige Ecke, ähnlich der Lösung bei Vetera A/C oder Oberaden²⁹. Die Ost-Westausdehnung des Lagers dürfte dann kaum über 500 m betragen. Denkbar wäre allerdings auch „ein tief einspringender Winkel“ wie bei verschiedenen Lagern in Novaesium. In diesem Fall würde sich die Begrenzung wohl erheblich weiter nach Osten verschieben. Bei Annahme eines Zweilegionslagers müßte mit einer Distanz von mindestens 700 m gerechnet werden³⁰.

Nach den bisherigen Anhaltspunkten läßt sich demnach feststellen, daß Dangstetten, wie alle anderen großen Erdlager augusteischer Zeit, einen unregelmäßigen, polygonalen Umriß hat, und daß es mit seiner einspringenden Ecke (oder Winkel?) ein ebenfalls recht charakteristisches Merkmal früher Anlagen aufweist. Nach der heute schon bestimmbaren Mindestgröße von 480/360 m, d.h. einem Flächeninhalt von wenigstens 17 ha., scheidet für die Belegung eine kleinere Einheit als eine Legion mit Sicherheit aus.

Eine besondere Überraschung brachte die Untersuchung im Bereich der Südostecke des Lagers, bei der auf eine Länge von 70 m die Spuren der Befestigung freigelegt wurden. Schon 1968 waren wenige Meter von der südlichen Böschung entfernt die parallel laufenden Fundamentgräben von zwei Holzwänden und der Ansatz des davor liegenden Grabens zum Vorschein gekommen. Mit insgesamt sechs breiten Schnitten wurde der weitere Verlauf untersucht. Dabei konnten in allen Flächen und Profilen die Fundamentspuren der Holzerdemauer und eines in 5–7 m Abstand vor ihr verlaufenden Pfostengräbchens festgestellt werden, der eigentliche Befestigungsgraben jedoch nur in den beiden ersten Schnitten am südlichen Terrassenrand.

²⁹) v. Petrikovits (wie Anm. 10) 25 Abb. 5, 1. 4.

³⁰) Bei einer Ausdehnung von 480/700 m ergäbe sich ein Flächeninhalt von knapp 34 Hektar. Das würde fast der Größe von Haltern „Feldlager“ (36 Hektar) oder Mainz (etwa 35 Hektar) mit einer Besatzung von jeweils zwei Legionen entsprechen. Angaben nach D. Baatz, Mogontiacum. Neue Untersuchungen am römischen Legionslager in Mainz. *Limesforsch.* 4 (1962) 80.

Beim flächigen Abdecken ergab sich, daß der breite Spitzgraben³¹, der von der unteren Terrasse über die Böschung hochzieht (*Beilage 28*), auf der Hochfläche nur noch 25 m weiterführt und dabei zunehmend schmäler und flacher wird. Deutlich weicht er auch in der Richtung von der Holz-Erdemauer ab, von der er an seinem flach auslaufenden Ende knapp überschnitten wird. Dieser ungewöhnliche Befund ist nicht leicht zu begründen, da sich die erste Vermutung, an dieser Stelle ein Tor zu finden, nicht bestätigt hat. Die unterschiedliche Orientierung der beiden Befestigungsteile läßt an eine Änderung des Bauplanes während der Arbeiten denken. Dann wäre aber nach dem Zuschütten des ersten ohne Zweifel ein zweiter Graben mit entsprechend geänderter Richtung angelegt worden. Den Graben als Teil einer älteren, selbständigen Bauphase anzusprechen, ist gleichfalls nicht möglich. Für sein unvermitteltes Aufhören gäbe es ebensowenig eine Erklärung wie für das völlige Fehlen weiterer Hinweise auf Zweiperiodigkeit im ganzen übrigen Lager.

Eher könnte die Ursache in den Bodenverhältnissen liegen. Während unterhalb der Böschung die Rheinschotter von einer starken Lehmschicht überlagert sind, ist auf der Hochfläche an dieser Stelle die Verlehmung nur sehr gering. Der Graben mußte in einem Kiesboden ausgehoben werden, der völlig sandfreie Rollschichten und überhaupt keine Bindematerialien enthält. Wie sich auch während der Grabung zeigte, war es kaum möglich, in diesem Boden einen Spitzgraben offen zu halten. Ein Nachrutschen der Berme mußte aber eine Gefährdung der im Kies fundamentierten Mauer mit sich bringen. Diese Erkenntnis hat anscheinend dazu geführt, daß auf eine Fortsetzung des Grabens verzichtet wurde. An seine Stelle trat als Annäherungshindernis das schon erwähnte Gräbchen, in das wohl zugespitzte Pfosten oder eine Holzwand eingelassen waren³². Anscheinend wurde ein gewisser Ausgleich auch durch eine Verstärkung der Holz-Erdemauer erreicht, die mit einer Breite von 4,5 m die meisten bekannten Anlagen z.T. erheblich übertrifft³³. Leider war der Befund in den Fundamentgräbchen für die Rekonstruktion der Schalwände unergiebig. Beide zeigten im Längsschnitt eine völlig eben verlaufende Sohle. Ihre Füllung bestand aus kiesdurchsetztem rotem Lehm, wie er auch den anstehenden Boden bildet (vgl. S. 204). Stärkere Kiesanhäufungen an einzelnen Stellen weisen wohl darauf hin, daß zwischen eingestellten Pfosten teilweise reiner Kies eingefüllt wurde. Die unklar begrenzten Stellen reichen aber nicht aus, um den ursprünglichen Abstand der Pfosten zu ermitteln.

Gegen den Druck der Erdfüllung zwischen den hölzernen Außenwänden dienten vermutlich lange Queranker, die an Mittelträgern angeschlagen waren.

³¹⁾ Nach den erhaltenen Profilen war ein Spitzgraben zumindest beabsichtigt. Meist zeigte er jedoch mehr muldenförmigen Querschnitt, bei sehr unterschiedlicher Breite. Ähnliches konnte z.B. auch in Oberaden festgestellt werden. Albrecht (wie Anm. 20) 2,1 Taf. 22.

³²⁾ v. Petrikovits (wie Anm. 10) 22 mit Anm. 20.

³³⁾ Bei Novaesium, Lager E z.B., haben die Holzwände nur einen Abstand von 2,50 m. v. Petrikovits, Die Ausgrabungen in Neuß. Stand der Ausgrabungen Ende 1961. Bonner Jahrb. 161, 1961, 461f. Abb. 4.

Jedenfalls fanden sich zwischen den Fundamentgräben tief in den Kies hinaufreichende Pfostenlöcher, teilweise von dicht nebeneinander stehenden Doppelpfosten, die nur diesem Zweck gedient haben können. Außenstützen wie bei einem frühen Lager in Neuß³⁴ konnten dagegen nicht beobachtet werden, ebensowenig ergaben sich Anhaltspunkte für Mauertürme³⁵.

Innenbebauung

Trotz der erwähnten Schwierigkeiten und den daraus resultierenden Lücken im Plan zeichnet sich die innere Struktur des Lagers schon mit hinreichender Deutlichkeit ab (*Beilage 28*). Zunächst sind es die an ihren mit Abfall und Schlamm verfüllten Gräben erkennbaren Lagerstraßen, die das zugrunde liegende Bauschema im Plan augenfällig machen. Alle bisher festgestellten Straßen verlaufen senkrecht zueinander. Der durchschnittliche Abstand der seitlichen Abzugsgräben beträgt 3 m. Über die Breite der etwa nord-südlich verlaufenden Straße II mit nur einem Mittel(?)graben sind noch keine Angaben möglich. Vielleicht haben wir hier die via principalis vor uns – verschiedene Indizien sprechen für überdurchschnittliche Breite – doch ist bei dem relativ kleinen Lagerausschnitt, der zur Beurteilung vorliegt, eine solche Festlegung noch verfrüht.

Gleichermaßen gilt auch für einen Teil der bisher aufgedeckten Bauspuren. Zwischen den Straßen I und II, in einem teilweise schon durch den Kiesabbau zerstörten Bereich, liegt ein größerer Bau, der trotz seiner etwas gegen den Südrand verschobenen Lage wohl als eines der Mittelgebäude des Lagers interpretiert werden muß. Leider waren auch in den noch erhaltenen Flächen die Beobachtungsbedingungen so schlecht, daß trotz größter Sorgfalt nur ein sehr lückenhafter Grundriß gewonnen werden konnte. Immerhin läßt sich aus den noch feststellbaren Wandspuren und Pfostenlöchern, dann auch aus der Verteilung der Gruben in diesem Bereich, mit einiger Sicherheit ein mehrteiliger Gebäudekomplex erschließen, der um einen offenen Innenhof angelegt war. Der nord-südlich verlaufende Haupttrakt zeigt mit einer lichten Weite von 15,50 m enge Übereinstimmung mit dem rückwärtigen Teil der Principia in Neuß³⁶. Auch eine Unterteilung in größere „Kammern“ ist wenigstens noch angedeutet, ebenso der Ansatz eines schmaleren Flügels am südlichen Ende.

Eine analoge Deutung erscheint allerdings nicht unproblematisch, da sich zwischen den Gebäudespuren und der östlich vorbeiziehenden Straße II vereinzelt Hinweise auf nahegelegene handwerkliche Betriebe finden.

Zu einem solchen Betrieb gehört ohne Zweifel der große Rechteckbau mit einem von außen beheizten Ofen, der als nächster klarer Befund südlich davon im Plan erscheint. Seine Fundamentgräben sind ungewöhnlich breit und tief und lassen auf eine stabile und schwere Konstruktion schließen, wie sie bei

³⁴⁾ Novaesium, Lager E: v. Petrikovits (wie Anm. 10) 22 mit weiteren Beispielen Anm. 19.

³⁵⁾ Türme in regelmäßigen Abständen z.B. in Oberaden: Albrecht (wie Anm. 20) Planbeilage 2. – Vgl. auch Schönberger (wie Anm. 21) 86.

³⁶⁾ Plan bei v. Petrikovits (wie Anm. 10) 28 Abb. 7.

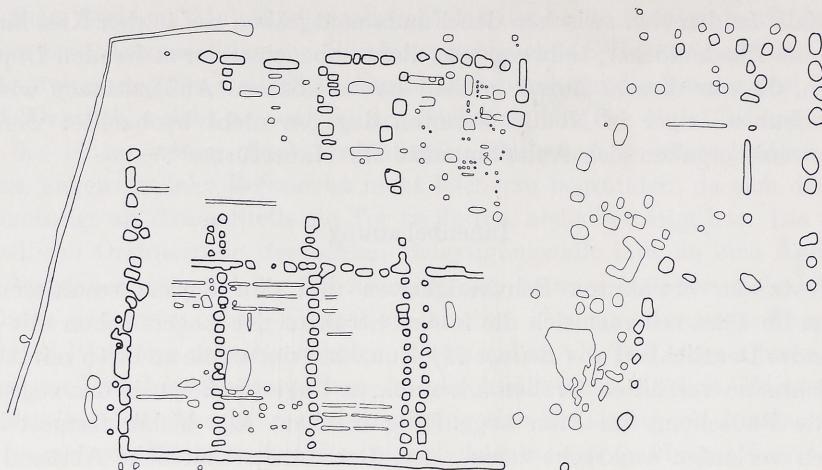


Abb. 2. Dangstetten. Horreum. M. 1:600.

einem freitragenden Dach dieser Spannweite auch notwendig war. Auf zwei Seiten scheint sich in zusammenhängenden Pfostenreihen ein Vorbau abzuzeichnen, der auch das Präfurnium mit einschließt.

Zahlreiche Pfostenlöcher in diesem Bereich weisen auf kleine, anscheinend handwerklich genutzte Bauten, die sich teilweise wohl noch rekonstruieren lassen. Flache Wandspuren eines leichten Holzbau, vielleicht eines Schuppens, fanden sich im Areal der wenig östlich gelegenen Lagertöpferei.

Insgesamt besser erhalten, wenn auch mit einigen Lücken, ist der Baubefund, der das Feld zwischen den Straßen I, II und III nach Süden abschließt (Abb. 2). Nach seiner Größe (56×32 m) und den stellenweise noch erkennbaren Spuren eines in Längsrichtung verlaufenden Balkenrostes kommt nur eine Deutung als horreum in Frage³⁷, in dem Lebensmittelvorräte aufbewahrt wurden. Die nordöstliche Ecke dieses teils durch Pfostenreihen, teils durch Wandgräben umrissenen Baus springt rechtwinklig um 10 m zurück, was zunächst an einen schmaleren Anbau an dieser Seite denken lässt. Der Grund für diese ungewöhnliche bauliche Lösung dürfte aber eher in der Nähe der Befestigung zu suchen sein. Eine Zurücksetzung der Ecke war wohl notwendig, um an dieser Stelle, dicht an der südlichen Terrassenkante, für das Intervallum genügend Raum zu lassen. Relativ deutlich ist die Innenaufteilung zu erkennen: eine durchgehende, nicht ganz in der Mitte verlaufende Reihe dicht gestellter Firstträger, dann Querwände in Abständen von ca. 7 m, teilweise durch eine zweite Stützenreihe verstärkt. Weniger klar ist der Befund in der nördlichen Speicherhälfte. Anscheinend waren hier die großen Räume zwischen den tragenden Wänden noch weiter unterteilt.

Im Gegensatz zu dem von handwerklichen Betrieben (fabrica) und horreum eingenommenen Bereich südlich des „Mittelgebäudes“ konnten in der nördlich anschließenden Fläche bis Straße IV nur wenige, nicht zusammenhängende Bauspuren festgestellt werden. Teilzerstörungen vor Beginn der

³⁷) Ähnlich die großen horrea in Rödgen. Schönberger (wie Anm. 21) 87 Abb. 2.

Untersuchung und schlechte Bodenverhältnisse wirkten hier zusammen. Nur aus der Verteilung der Gruben, die eine Fläche von etwa 75×35 m aussparen, ergibt sich ein verwertbarer Hinweis: Hier muß ein größerer Baukomplex gestanden haben, dessen Aussehen im einzelnen zwar unbestimmt bleibt, der aber allein nach seiner Flächenausdehnung als ein vielräumiges „Mittelgebäude“ anzusehen ist. Rechnen wir den südlichsten der drei in Ost-Westrichtung verlaufenden Fundamentgräben – als Außenwand – noch zum südlichen Mittelgebäude, bleibt für das nördliche immer noch eine Fläche von mindestens 50×35 m. Damit scheiden nach Lage, Größe und Grubenverteilung ein horreum, Mannschaftsbaracken oder handwerkliche Betriebe mit Sicherheit aus.

In eine andere Kategorie scheint der nördlich Straße IV gelegene Bau zu gehören, der sich über die Grabungsgrenze hinaus nach Norden fortsetzt. Die bisher freigelegten Teile erlauben noch keine sichere Bestimmung. Nach den zahlreichen, in nächster Umgebung gefundenen Resten vom Pferdegeschirr und anderen Hinweisen auf hier untergebrachte Reiterei hat der Vorschlag einer Reiterkaserne die größte Wahrscheinlichkeit. Gegen eine solche Deutung sprechen weder die Lage im Plan, noch der bisher ergrabene Grundriß.

Über das Aussehen der Mannschaftsunterkünfte brachte erst die vierte Kampagne (1969) Aufschluß. Schon bei der Grabung 1967, im teilweise zerstörten Randbereich der Kiesgrube, war aufgefallen, daß parallel zur Straße I Grubenreihen und freie Geländestreifen abwechseln. Wegen des völligen Fehlens von Pfosten- oder Fundamentspuren war es zunächst naheliegend, an eine Unterbringung der Mannschaften in Zelten zu denken. Die in einiger Anzahl gefundenen eisernen Ringkloben (Häringe) schienen diese Vermutung zu bestätigen (*Abb. 17, 5*).

Ohne Zweifel hat es auch zu Beginn eine Phase mit Zelten gegeben – darauf weisen einige von Bauspuren überschnittene Gruben – doch war sie wohl nur von kurzer Dauer³⁸⁾. Jedenfalls zeigen die östlich Straße II freigelegten Baracken, in welcher Art die Lücken zwischen den Grubenreihen westlich Straße I zu füllen sind. Denn genau die gleichen Reihen von Gruben verschiedenster Art und Tiefe liegen hier in den Lagergassen zwischen den Baublöcken, der Untergrund unter den Holzböden blieb weitgehend unberührt. Wegen der nur geringen Lehmüberdeckung in diesem Bereich zeichnen sich die Baubefunde sehr deutlich ab, vor allem die Centurionenteile der langen Baracken mit ihren verhältnismäßig tiefen, scharf in den Kies eingeschnittenen Fundamentgräben³⁹⁾. Weniger gut sind die Mannschaftsteile zu erkennen, da hier vielfach nur einzelne Pfostenlöcher, keine durchgehenden Pfostengräbchen angetroffen wurden. Trotzdem läßt sich aus dem nicht ganz lückenlosen Befund eine ausreichende Vorstellung gewinnen. Die nord-südlich orientierten

³⁸⁾ Möglicherweise waren die Truppen im ersten Sommer, jedoch kaum länger, in Zelten untergebracht. Daß bei kurzer Benutzung diese provisorische Unterbringung ausreichte, zeigt Lager A in Neuß, in dem anscheinend überhaupt keine Holzbauten errichtet wurden. v. Petrikovits (wie Anm. 10) 26.

³⁹⁾ Diese Gräben zeigten alle im Längsschnitt eine völlig ebene Sohle. Eingestellte Pfosten waren nur gelegentlich an Ausbuchtungen der Grabenwände erkennbar.

Baracken bilden anscheinend einen Kohortenblock aus drei Doppelbaracken. Mit ihrem langen Kopfteil, den Wohn- und Diensträumen der Centurionen, ähneln sie in der Proportion den frühen Holzbauten von Vindonissa mehr als den Baracken von Haltern⁴⁰, übertreffen aber alle vergleichbaren Bauten um einiges an Länge (ca. 80 m). Mit einer zweifachen Trennwand in der Mitte der Doppelbaracken weisen sie ein für die Frühzeit des Lagerbaus charakteristisches Merkmal auf⁴¹. Dagegen ist der Centurionenteil anscheinend nicht mit gleicher Deutlichkeit von den Mannschaftscontubernien getrennt.

Auffallend ist der geringe Abstand zwischen dem Südende der Baracken und der Befestigung. Das „intervallum“ hat hier stellenweise nur noch eine Breite von wenigen Metern. Auf der anderen Seite, gegen Straße III, scheinen leichte, schuppenartige Gebäude, angebaut an die Schmalseiten der Baracken, den Abschluß zu bilden. Möglicherweise sind diese leichten Bauten einem Brand zum Opfer gefallen, da ein großer Prozentsatz der hier freigelegten kleinen Pfostenlöcher ausschließlich oder überwiegend mit Holzasche und -kohle angefüllt war.

Der bisher überschaubare Planausschnitt bietet also mit zwei größeren Baukomplexen (Mittelgebäuden?), mehreren handwerklichen Betrieben, einem Speicher, einer Reiterkaserne (?) und mehreren Mannschaftsbaracken schon ein recht differenziertes Bild. Trotzdem erscheint es verfrüht, jetzt schon den ergrabenen Bereich innerhalb des ganzen Lagers genauer festlegen zu wollen. Zwar scheinen sich im Vergleich etwa mit Haltern gewisse Analogien anzubieten⁴², doch bleibt bei der lückenhaften Erhaltung gerade der Mittelgebäude eine Stellungnahme noch allzu spekulativ. Zweifellos werden aber die Ergebnisse der nächsten Grabungen den Spielraum für die Interpretation weiter einengen.

Die Lagerbesatzung

Bei dem in dieser Zeit selbstverständlichen Fehlen gestempelter Ziegel waren Hinweise auf die im Lager stationierten Truppen nur von zufälligen Funden beschrifteter Gegenstände zu erwarten. Tatsächlich kam ein kleines rechteckiges Bronzeblech zum Vorschein (*Taf. 13, 1*), vielleicht ein Gepäckanhänger, auf dem vorgeritzt und dann in Punkttechnik ausgeführt die Inschrift L XIX C III zu lesen ist⁴³. Damit wird wahrscheinlich, daß die 19. Legion, die später zum „exercitus fortissimus“ des Varus gehörte, die Besatzung des Lagers von Dangstetten gebildet hat⁴⁴. Über die Geschichte dieser im Teuto-

⁴⁰⁾ Jahresber. Ges. Pro Vindonissa 1966 Beilage 2 (Windisch-Breite, Ausgrabungen bis 1966, Holzbau-Perioden). Zu Haltern vgl. Anm. 42.

⁴¹⁾ Zwei Trennwände mit geringem Zwischenraum zeigen beispielsweise die Doppelbaracken in Vindonissa und in Haltern.

⁴²⁾ F. Koepf, Ausgrabungen bei Haltern. Mitt. d. Altert.-Komm. f. Westfalen 5, 1909 Taf. 2.

⁴³⁾ Zur Schreibweise vgl. A. Radnóti, Ein Legionärshelm aus Burlafingen, Ldkr. Neu-Ulm. Aus Bayerns Frühzeit. F. Wagner zum 75. Geburtstag (1962) 157ff. 160 Anm. 11.

⁴⁴⁾ Dabei muß die Möglichkeit offen gehalten werden, daß zwei Legionen die Besatzung bildeten. Endgültig wird die Frage erst dann zu entscheiden sein, wenn der Verlauf der Umwehrung auch im Osten feststeht und damit die Gesamtausdehnung des Lagers bekannt ist.

burger Wald untergegangenen Truppe ist nur wenig bekannt. An ihren Einsatzorten hatte sie bisher keine archäologischen Zeugnisse hinterlassen, und die aus Italien bekannten Grabinschriften sind in dieser Hinsicht unergiebig⁴⁵. Sicher ist nur, daß diese Einheit erst unter Augustus neu aufgestellt wurde, nachdem eine Legion gleicher Ziffer aus Caesars Heer schon im Bürgerkrieg vernichtet worden war. E. Ritterling vermutete ihre Stationierung zunächst in Aquitanien, von wo sie zusammen mit XVII und XVIII an den Niederrhein verlegt worden sei. Bisher hat man als Standort das Doppellager von Castra Vetera angesehen, nach einem neuen Fund scheint eher Köln (ad aram Ubiorum) in Frage zu kommen⁴⁶. Die Inschrift von Dangstetten nun läßt einen weiteren Einsatzbereich erkennen. Es ist jetzt doch sehr wahrscheinlich, daß die XIX. schon am Alpenfeldzug teilgenommen hat und einen Teil des unter Tiberius aus Gallien anrückenden Heeres bildete. Selbst wenn die Lagergründung erst später erfolgt ist, dürfte in diesem Bereich am ehesten eine der Legionen stationiert worden sein, die sich schon im Kampf gegen die Raeter bewährt hatte. Erst nach der Auflassung des hochrheinischen Brückenkopfes, frühestens also 9 v. Chr., ist die Besatzung nach Köln verlegt worden. Es muß damit offen bleiben, welche Legion neben der XVII. und XVIII. Drusus für die Feldzüge am Niederrhein zur Verfügung stand.

Der aus Italikern bestehenden Legion sind Hilfstruppen anderer Herkunft zugeteilt; sie lassen sich im Fundgut nachweisen. Ähnlich wie in Oberhausen⁴⁷ scheint auch hier die Reiterei relativ stark vertreten⁴⁸. Zahlreiche Trensen (*Abb. 15, 5-7*), Reste von Hufschuhen (*Abb. 15, 3*), Zügelketten (*Abb. 15, 4*), Stirn- und Brustanhänger (*Abb. 15, 1, 2*), aber auch Pferdeknochen liegen in einem bestimmten Lagerbereich auffallend konzentriert. Es ist das Areal am Nordrand der bisher untersuchten Fläche, in dem auch Spuren eines größeren Kasernenbaus angetroffen wurden. Das Fragment einer profilierten Zügelkette und ein punzverzierte Blechanhänger (*Abb. 15, 1*), dessen nächstgelegene Parallele aus dem Gebiet der Helvetier stammt, weisen neben einigen Aduatuker- und Remermünzen vielleicht auf gallische Kontingente⁴⁹. Archäologisch gut faßbar sind auch die Bogenschützen, in dieser Zeit zweifellos orientalischer Herkunft⁵⁰. Neben den zahlreichen typischen Dreikantpfeilspitzen

⁴⁵) Ritterling, Artikel „Legio“, RE. XII 1767f. Hier auch die weiteren Angaben zur Geschichte der Legion.

⁴⁶) Nach einer in Köln gefundenen Inschrift auf dem Rand einer arretinischen Sigillata: PRIN(ceps) LEG(ionis) XIX. Doppelfeld (wie Anm. 16) 184f. Abb. 35.

⁴⁷) Zusammenstellung der in Oberhausen gefundenen Ausrüstungsstücke: F. Wagner, Germania 1, 1917, 156.

⁴⁸) Reiterei im augusteischen Heer vgl. Ritterling (wie Anm. 1) 182. – Kraft (wie Anm. 2) 98ff. mit Anm. 62. – F. Kiechle, Die „Taktik“ des Flavius Arrianus. 45. Ber. RGK. 1964, 87ff., 116.

⁴⁹) Burg Vilters (Kt. St. Gallen). Antiqua 1887, 83 Taf. 14, 6 („Bronzekamm“). – Die genannten Prägungen (Remi, Aduatuci) sind allerdings nur unter Vorbehalt für eine ethnische Beurteilung heranzuziehen. Sie gehören zu den gallischen Bronzeserien, die anscheinend als Quadranten in Umlauf waren, solange der Kleingeldbedarf noch nicht allein von römischen Prägestätten gedeckt werden konnte bzw. das Preisniveau große Mengen kleinerer Nominale erforderlich machte. H. Chantraine, Die antiken Fundmünzen der Ausgrabungen in Neuß. Novaesium III. Limesforsch. 8 (1968) 11.

⁵⁰) Ritterling (wie Anm. 1) 185 mit Anm. 2. – Kiechle (wie Anm. 48) 163ff.

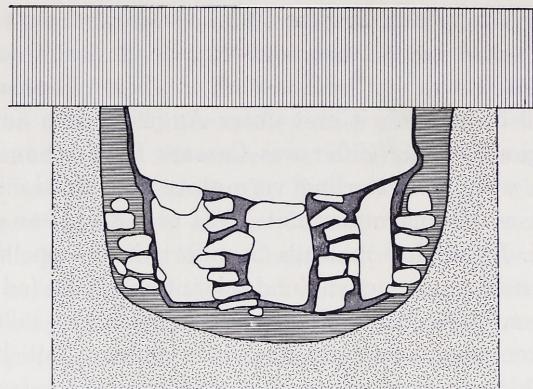


Abb. 3. Dangstetten. Schnitt durch einen Töpferofen. M. 1:30.

(Abb. 13, 1.2) deutet in diese Richtung auch der überraschende und religiösgeschichtlich überaus wertvolle Fund einer kleinen Votivhand des Sabazioskultes (Taf. 14, 3), die nur im Gepäck eines im östlichen Mittelmeerraum beheimateten Soldaten, wohl doch eines „sagittarius“, in den Westen gelangt sein kann⁵¹. Ob es sich bei dieser Spezialtruppe um Fußsoldaten oder Reiter gehandelt hat, ist vorerst nicht zu entscheiden; Tacitus erwähnt im Heer des Germanicus ebenso berittene wie zu Fuß kämpfende Bogenschützen⁵². Auch die Zuweisung an ein bestimmtes Lagerareal ist bisher nicht möglich.

Handwerkliche Betriebe

Neben der kämpfenden Truppe sind in der frühen Kaiserzeit auch die handwerklichen Versorgungsbetriebe im Lager untergebracht⁵³. Dangstetten macht hier keine Ausnahme. Ähnlich wie in Neuß oder Haltern⁵⁴ scheint ein bestimmter Lagerbereich den „fabri“ zugeteilt. Zumindest konzentrieren sich die feuergefährlichen Anlagen, Brenn- und Schmelzöfen, in dem Raum zwischen dem großen horreum am Südrand des Plateaus und der ost-westlich verlaufenden Straße II (Beilage 28). Nachgewiesen sind bisher fast alle für die Versorgung der Truppe notwendigen Betriebe: Töpferei (mit zwei Brennofen, Abb. 3), Eisenverhüttung (ein Schmelzofen, Abb. 4), Eisen- und Bronzeschmiede (mehrere Feuerstellen), Bronzegießerei, Blechnerei und Beinschnitzerei (Herstellung von Schwert- und Messergriffen, Knochennadeln, Stili etc.). Werkstätten für die Holzbearbeitung sind bisher nicht gefunden, vielleicht auch wegen des Fehlens typischer Einrichtungen nicht mehr erkennbar. Dafür

⁵¹) Das kleine Dangstetter Exemplar zeigt neben dem „lateinischen“ Segengestus nur die Schlange und ist damit in der Symbolik unvollständig. Vgl. etwa die Votivhand aus Avenches: Die Schweiz zur Römerzeit. Ausstellung zur Feier der vor 2000 Jahren vollzogenen Gründung der Colonia Raurica (1957) Abb. 34–35.

⁵²) Tacitus, Ann. II 16 (Schlacht bei Idistaviso).

⁵³) Handwerkliche Selbstversorgung der Truppe in augusteischer Zeit: E. Sander, Der praefectus fabrum und die Legionsfabriken. Bonner Jahrb. 162, 1962, 139 ff.

⁵⁴) v. Petrikovits (wie Anm. 33) 478–479, Abb. 12. – Koopp (wie Anm. 42).

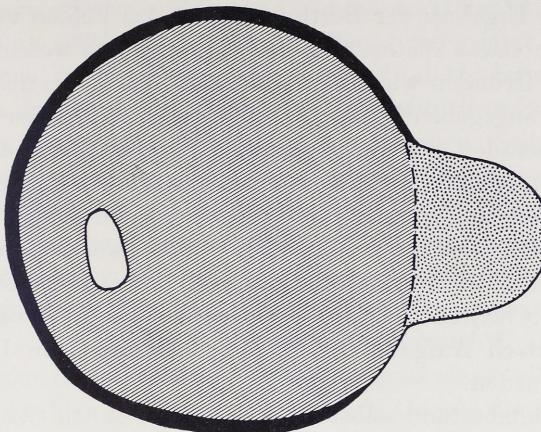


Abb. 4. Dangstetten. Schmelzofen für Eisenerz. M. 1:30.

weisen zahlreiche Werkzeuge wie Löffelbohrer, Hobeleisen, Nuteisen, Dechsel und Stemmeisen (*Abb. 16*) auf Schreiner und Zimmerleute, die für die Errichtung und Instandhaltung der hölzernen Lagerbauten zu sorgen hatten. Für die Lederbearbeitung könnten Geräte wie *Abb. 17, 3* sprechen, die in einigen Exemplaren vorliegen, weiter kleine Hämmer und Ambosse, wie sie beispielsweise für die Reparatur von Schuhwerk und Zaumzeug notwendig sind.

Beim derzeitigen Stand der Grabung ist noch nicht zu entscheiden, ob neben den Handwerkern auch der ganze Troß im Lager untergebracht war, oder ob sich vor den Toren schon eine Niederlassung gebildet hatte⁵⁵. Hier sind die Flächenuntersuchungen im östlichen Vorgelände des Lagers abzuwarten, die voraussichtlich erst in einigen Jahren möglich sind.

Die Kleinfunde

Unter den Kleinfunden, die in knapper Auswahl vorgelegt werden, bilden die Münzen die chronologisch wichtigste Gruppe (*Taf. 12*). Ihr Wert für die Beurteilung des Fundbestandes und damit der ganzen Situation bedarf keiner näheren Erörterung, nachdem in den letzten Jahren bedeutsame Korrekturen zur Chronologie frühkaiserzeitlicher Lager von numismatischer Seite gekommen sind⁵⁶.

Auch für Dangstetten ist das Enddatum, der Zeitpunkt der Auflassung, exakt nur aus der Münzreihe zu ermitteln, wobei mit bisher 183 Exemplaren für die hier ausschlaggebenden Schlüsse *e silentio* eine ausreichende Basis vorliegt.

⁵⁵⁾ v. Petrikovits (wie Anm. 10) 56 spricht von „Zelten der zivilen Truppenversorgung“ als Vorläufer des später in den canabae vertretenen Haustyps. Zu den Anfängen der canabae in augusteischer Zeit vgl. auch A. Mócsy, Die origo castris und die canabae. *Acta Arch. Budapest* 13, 1965, 423 ff.

⁵⁶⁾ Kraft, Das Enddatum des Legionslagers Haltern. *Bonner Jahrb.* 155–156, 1956, 95 ff. – Ders., Zum Legionslager Augsburg-Oberhausen. Aus Bayerns Frühzeit. F. Wagner zum 75. Geburtstag (1962) 139 ff. – Vgl. auch Ulbert (wie Anm. 5) 7 f.

Wichtigstes Ergebnis der Bestimmung ist das Fehlen von Lyoner Altarmünzen⁵⁷, die in etwas späteren Militärstationen eine wesentliche Rolle spielen⁵⁸. Mit guten Gründen wird heute als Emissionsdatum der ersten Serie das Jahr 10 v.Chr. angegeben⁵⁹. Schon K. Regling hat bei der Auswertung der Münzen von Oberaden, wo die erste Altarserie ebenfalls noch nicht vertreten ist, den einzigen möglichen Schluß gezogen, „daß Oberaden verlassen war, als diese Altarmünzen mit den Soldaten an den Niederrhein kamen“⁶⁰. Diese Feststellung ist ernstlich nie angezweifelt worden, wenn auch über das genaue Datum Unstimmigkeit herrscht. Regling selbst hatte neben dem Todesjahr des Drusus (9 v.Chr.) auch noch das folgende Jahr in Erwägung gezogen, in dem wohl die nach Aufgabe der Offensive notwendigen Umgruppierungen abgeschlossen wurden.

Auch im Münzbestand selbst ergeben sich zwischen Oberaden und Dangstetten augenfällige Analogien, vor allem im Dominieren der Nemaususprägungen (*Taf. 12, 9–13*)⁶¹, die in beiden Lagern mehr als zwei Drittel aller bestimmbarer Stücke ausmachen. Chronologisch relevant ist dabei wieder das Fehlen einer Münzsorte, der zweiten Serie von Nemausus, was ein Einsetzen dieser Prägung wesentlich vor den Lyoner Altaremissionen mit Sicherheit ausschließt. Die sonstige Zusammensetzung der Münzreihe bietet das in dieser Zeit zu erwartende Bild: fast alle Sorten sind in beiden Lagern vertreten. Bei einer Gesamtzahl von 172 bestimmbarer Münzen, in Oberaden etwas weniger (164), fallen die prozentualen Unterschiede kaum ins Gewicht. Bei den weiteren „sub-republikanischen“ Ausgaben (*Copia, Vienna etc. Taf. 12, 4. 6. 8*) ergibt sich mit 12 gegen 3 für Dangstetten ein deutliches Übergewicht, bei den spanischen Emissionen ist das Verhältnis mit 1 (*Calagurris, Taf. 12, 7*) zu 5 umgekehrt. Chronologisch von einiger Bedeutung sind schließlich noch die stadtrömischen Münzmeisterbronzen (*Taf. 12, 3. 5*)⁶².

Nicht vertreten sind das erste Kollegium und die etwa ab 3 v.Chr. prägenden Kollegien 5 und 6. Die 18 Münzen (davon 5 halbiert) verteilen sich auf die Kollegien 2 (vier Exemplare), 3 (sechs Exemplare) und 4 (fünf Exemplare), die den Jahren vor 12 v.Chr. angehören. 1 spanischer Denar des Augustus (*Taf. 12, 1*) und 2 Quinare vom ASIA RECEPTA Typus sind für die Datierung ebenso unerheblich wie die Denare (*Taf. 12, 2*) und Bronzeprägungen der Republik. Immerhin sind hier im Gegensatz zu Oberaden einigermaßen sichere Zahlenangaben möglich: die teilweise halbierten republikanischen Asse stellen etwa 10% des gesamten Münzbestandes. Ohne Zweifel können sich diese Verhältniszahlen bei entsprechender Vermehrung der Serien noch erheblich ändern. Dies gilt auch für die Häufigkeit der Halbierungen. Hier besteht zwi-

⁵⁷⁾ Erste Altarserie (RIC 360). Avers: Belorbeerter Kopf r. CAESAR PONT MAX. Revers: Altar von Lugdunum. Im Abschnitt ROM ET AVG.

⁵⁸⁾ Haltern, Oberhausen, Vindonissa. C.M. Kraay, Die Münzfunde von Vindonissa (bis Trajan). Veröffentl. der Ges. Pro Vindonissa 5 (1962) 25.

⁵⁹⁾ Ebd. 26.

⁶⁰⁾ Regling (wie Anm. 20) 31.

⁶¹⁾ Münzen der *colonia Nemausus*. Serie I. Avers: Köpfe Agrippas 1. und Octavians (ohne Kranz), IMP DIVI F. Revers: An Palme gekettetes Krokodil, Palme mit Schleifen. COL NEM.

⁶²⁾ Übersichtlich zusammengestellt bei Kraay (wie Anm. 58) 29f. Tabelle 3.

schen beiden Lagern eine so auffallende Diskrepanz, daß es kaum angeht, einen Anteil von mehr als 50% (96 von 183) in Dangstetten jetzt schon für kennzeichnend zu halten, noch weniger, daraus irgendwelche chronologische Folgerungen zu ziehen. Dagegen dürften sich in der qualitativen Zusammensetzung des Münzspiegels kaum noch Überraschungen ergeben. Selbst das mögliche Auftauchen einzelner Münzen der ersten Lyoner Altarreihe oder der zweiten Nemaususserie könnten für die Enddatierung des Lagers keine wesentlichen Korrekturen mehr bringen.

Anders steht es mit der Frage nach dem Gründungsdatum, die vorerst offenbleiben muß. Nach heutiger Kenntnis ist eine genauere Festlegung – wenn überhaupt – nur mit Hilfe der Sigillata möglich⁶³. Die hierbei angewandten vergleichend-statistischen Methoden erscheinen allerdings bei den oft geringen Stückzahlen nicht unproblematisch. Gerade die frühen Schweizer Stationen wie Zürich-Lindenholz und Basel-Münsterberg, die mit großer Wahrscheinlichkeit in Zusammenhang mit dem Alpenkrieg 15 v.Chr. entstanden sind, bieten mit kleinen Sigillataserien nur unbefriedigende Ansatzpunkte⁶⁴.

So bleibt zunächst nur die Möglichkeit eines Vergleichs mit Oberaden, der aber summarisch ausfallen muß und noch nicht zu chronologisch verbindlichen Aussagen führen kann. Dem Ergebnis einer analytischen Bearbeitung des umfangreichen Dangstetter Materials darf umso weniger vorgegriffen werden, als doch eine gewisse Wahrscheinlichkeit besteht, hier zu einer neuen, verfeinerten Gliederung zu kommen. Mit weit über 400 einzelnen Exemplaren, darunter etwa 90 gestempelten Stücken, scheint zumindest eine gute Ausgangsbasis gegeben.

Gliedern wir das vorliegende Material grob nach den von E. Vogt⁶⁵ und nach ihm G. Ulbert⁶⁶ herausgearbeiteten Formkriterien, ergeben sich wie bei den Münzen sichtbare Zusammenhänge mit dem Fundbestand von Oberaden, daneben aber auch Unterschiede, die besonders das Auftreten der frühesten Formen (Service Ia) betreffen. Tassen dieser Form haben zwar das Lager an der Lippe noch erreicht, spielen aber im Gesamtbestand keine Rolle. Dagegen ist Service Ia in Dangstetten mit mehreren Tellern und Tassen (*Abb. 5, 1*) nicht nur zahlenmäßig stärker vertreten, sondern auch in sehr charakteristischer Ausprägung. Dies würde eine zeitliche Parallelisierung mit den frühen Stationen der Schweiz nahelegen, doch darf gerade hier das Mengenkriterium nicht außer acht bleiben, der erhebliche Unterschied in der Größe der untersuchten Flächen, der Zahl der Fundstellen und der Funde. Ausschnitte aus dem Dangstetter Lager, die in Größe und Fundstellendichte dem ergrabenen Teil von Zürich-Lindenholz entsprechen, hätten ganz andere Resultate geliefert.

⁶³⁾ Ulbert (wie Anm. 1) 51 ff. – Ders. (wie Anm. 5) 9 ff. – Ettlinger, Frühe Arretina aus Neuß. Studien zu den Militärgrenzen Roms. 6. Internationaler Limeskongreß in Süddeutschland (1967) 77 ff. – Dies. (wie Anm. 11) 69.

⁶⁴⁾ E. Vogt, Der Lindenholz in Zürich. Zwölf Jahrhunderte Stadtgeschichte auf Grund der Ausgrabungen 1937–1938 (1948) Abb. 30. – Fellmann (wie Anm. 11) Taf. 1–2. – Zusammenstellung weiterer Fundorte der Schweiz mit Arretina Service I bei Ettlinger (wie Anm. 11) 71 f.

⁶⁵⁾ Vogt (wie Anm. 64) 151.

⁶⁶⁾ Ulbert (wie Anm. 5) 10 ff. Beilage 1.

Trotzdem bleibt festzuhalten, daß in der Keramik eine Frühphase deutlicher hervortritt als in Oberaden, und damit vielleicht auch ein chronologischer Akzent gesetzt ist.

Die weitere Zusammensetzung des Dangstetter Materials – fast ausschließlich glatte Ware italischer, meist arretinischer Herkunft – bestätigt bis zu einem gewissen Grade die an anderen Fundkomplexen gewonnenen chronologischen Vorstellungen. Das recht eindeutige Dominieren von Service Ib (*Abb. 5, 4*) gegenüber Ic (*Abb. 5, 3, 5*) und II (*Abb. 5, 2*) kennzeichnet den engen Zusammenhang mit Oberaden, der auch in der Töpferliste erkennbar wird.

Von den am häufigsten vorkommenden Namen: Sextus Annius (21 Exemplare), Memmius (6), P. Attius (4), C. Sestius (4), L. Tarquitius (4) sind außer Sextus Annius alle auch in Oberaden vertreten. Von den übrigen mehrfach vorhandenen Stempeln sind immerhin 5 aus beiden Lagern bekannt. Daß sich bei den zahlreichen, z.T. seltenen Einzelstempeln keine Übereinstimmungen ergeben, ist dabei weniger überraschend als das völlige Ausfallen des Dangstetter Hauptlieferanten Sextus Annius in Oberaden. Vielleicht hat diese Werkstatt in gewissem Umfang schon in die Schweiz exportiert⁶⁷, während der Großteil der schwächer oder nur einzeln vertretenen Töpfereierzeugnisse sicher nicht auf den Wegen des Handels, sondern im Gepäck der Soldaten an den Hochrhein gelangt ist⁶⁸.

Wahrscheinlich sind auch die in großen Mengen gefundenen feinen Trinkgefäße (*Abb. 6*) teilweise von Händlern ins Lager gebracht worden. Vor allem gilt dies für die besonders dünnwandigen und leicht zerbrechlichen ACO-Becher (*Taf. 15*), deren prozentual hoher Anteil an der Feinkeramik an regelmäßige Nachlieferung denken läßt. Unter den fast ausnahmslos tongrundigen Stücken⁶⁹ sind viele mit Töpfernamen versehen, etwa HILARUS ACO, T.C. AVIUS oder CHRYSIPPUS. Namen und Ziermotive (*Taf. 15, 1.2.4*) finden sich völlig übereinstimmend in den neu entdeckten Töpfereien dieser Ware in Lyon⁷⁰. Auch Brand und Tonbeschaffenheit sprechen dafür, daß der Großteil der Dangstetter Becher, unter denen sich auch solche mit figürlichem Dekor befinden (*Taf. 15, 3*), aus Lyoner Werkstätten stammt⁷¹. Besonderes Gewicht erhält diese Feststellung im Hinblick auf die im Lager gefundene Sigillata, die mit Sicherheit aus Mittel-(und Ober-)italien kommt. Anscheinend hat sich die Produktion der zerbrechlichen ACO-Ware schon sehr früh in Südgallien etabliert, früher jedenfalls als die Sigillatafabrikation. Das gesicherte Enddatum von Dangstetten bietet damit einen brauchbaren Fixpunkt für die Ver-

⁶⁷⁾ Vertreten in Vindonissa, Vidy und Genf. Ettlinger, Frühaugusteische Arretina in der Schweiz. Limes-Studien. 3. Internationaler Limes-Kongreß in Rheinfelden/Basel 1957 (1959) 45ff. Abb. 4.

⁶⁸⁾ Ettlinger (wie Anm. 67) 47.

⁶⁹⁾ Ulbert (wie Anm. 1) 64.

⁷⁰⁾ H. Vertet, A. et J. Lasfargues, Observations sur les gobelets d'ACO de l'atelier de la Muette (Lyon). Revue Arch. du Centre. Actes des journées d'étude de la céramique antique. Roanne 1967, 79ff.

⁷¹⁾ Proben der in Dangstetten gefundenen ACO-Becher werden in Lyon auf ihre Zusammensetzung hin untersucht. Eine vorläufige Begutachtung der Stücke durch Vertet ergab weitgehende Übereinstimmung mit den dortigen Funden. Vertet werden auch die Aufnahmen zu *Taf. 15* verdankt.

hältnisse augusteischer Zeit in Südgallien und die Frage der Verlagerung großer industrieller Betriebe aus Italien in die Provinzen.

Zu den Fundgattungen, die für die Chronologie des Lagers von Bedeutung sind, gehören auch die zahlreichen Reste von Bronzegefäßen, die ausnahmslos – soweit eine Beurteilung möglich ist – zu „spätlatènezeitlichen“ Formen gehören⁷². Die wenigen abgebildeten Stücke: Kantharosgriff, Tassenhenkel, Kannenfüßchen und Siebende eines Weinschöpfers (*Abb. 10, 1–5. 7*) geben hierfür einen ausreichenden Beleg. Das Fehlen der für die „frühe Kaiserzeit“ kennzeichnenden Formen ist wohl als weiterer Hinweis auf die kurze Benützungszeit des Lagers zu werten. Auch scheint sich in diesem Befund die bisherige Gliederung des Materials zu bestätigen, wenn auch bei der relativ kleinen Fundserie das Vorläufige solcher Schlußfolgerungen zu betonen ist.

Dies gilt in besonderem Maße für die Fibeln, nicht zuletzt deshalb, weil in Oberaden diese Fundgattung nur sehr spärlich vertreten ist. Unter den weit über hundert Dangstetter Exemplaren befinden sich zahlreiche Einzelstücke – u. a. eine Distelfibel (*Abb. 9, 2*), eine Spirahlüsenfibel mit längsgeripptem Bügel (*Abb. 9, 3*), eine Fibel vom Typ Almgren 2 (*Abb. 9, 5*), eine Löwenfibel (*Taf. 14, 1*) –, für die das Vorkommen in diesem Lager einen wichtigen zeitlichen Hinweis bedeutet. Zweifellos wird sich bei den nächsten Grabungen eine weitere Vermehrung des Typenbestandes ergeben, und es wäre sicher verfrührt, dem Fehlen einzelner Formen jetzt schon größeres Gewicht beizulegen.

Den Hauptteil des bisherigen Bestandes stellen die in verschiedenen Varianten vorliegenden Aucissafibeln (*Abb. 8, 4–7*), darunter besonders Stücke wie *Taf. 13, 3* mit seitlich offenen „Augen“ und tannenzweiggemusterter Scharnierplatte. Spärlicher vertreten ist die einfache Ausführung in Eisen (*Abb. 8, 8*). Die nächste größere Gruppe bilden Scharnierfibeln mediterraner Herkunft (*Abb. 8, 1–3*), die sonst nördlich der Alpen nur selten belegt sind. Ihr massiertes Auftreten unterstreicht deutlich den allgemein frühen Ansatz dieser Formen⁷³, die in den großen claudischen Fundplätzen anscheinend nicht mehr vertreten sind. Unter den ebenfalls recht zahlreichen Drahtfibeln vom Spätlatène-schema dominiert der Typ mit hohem bogenförmigem Bügel, unterer Sehne und geschlossenem bzw. rahmenförmigem Nadelhalter (*Abb. 9, 6. 8*). Durchbrochene Muster zeigen nur die weniger häufigen Exemplare aus Bronze mit oberer Sehne, Sehnenhaken und Stützplatte (*Abb. 9, 7*). Es wird schwierig sein, unter diesen Formen das „einheimisch-helvetische“ Element auszusondern, wenn sich auch gewisse Analogien zum Fibelbestand von Altenburg ergeben⁷⁴.

Mit einiger Sicherheit erscheint dies nur bei der Gebrauchskeramik möglich. Die für Altenburg sehr typische Kamm-Grübchenware (*Abb. 7, 6*) ist im Lager in großen Mengen vertreten, daneben aber auch der eher für das südliche Oberrheingebiet kennzeichnende Stempelgrübchen-Dekor⁷⁵. Vereinzelt ist auch Gefäßbemalung nachgewiesen.

⁷²⁾ Zusammenfassend besprochen von J. Werner, Bayer. Vorgeschichtsbl. 20, 1954, 43ff.

⁷³⁾ H. Christlein, Datierungsfragen der spätestlatènezeitlichen Brandgräber Südbayerns. Bayer. Vorgeschichtsbl. 29, 1964, 241ff. 248 Anm. 39.

⁷⁴⁾ F. Fischer, Das Oppidum von Altenburg-Rheinau. Germania 44, 1966, 295 Abb. 4.

⁷⁵⁾ Ebd. 286ff. 309.

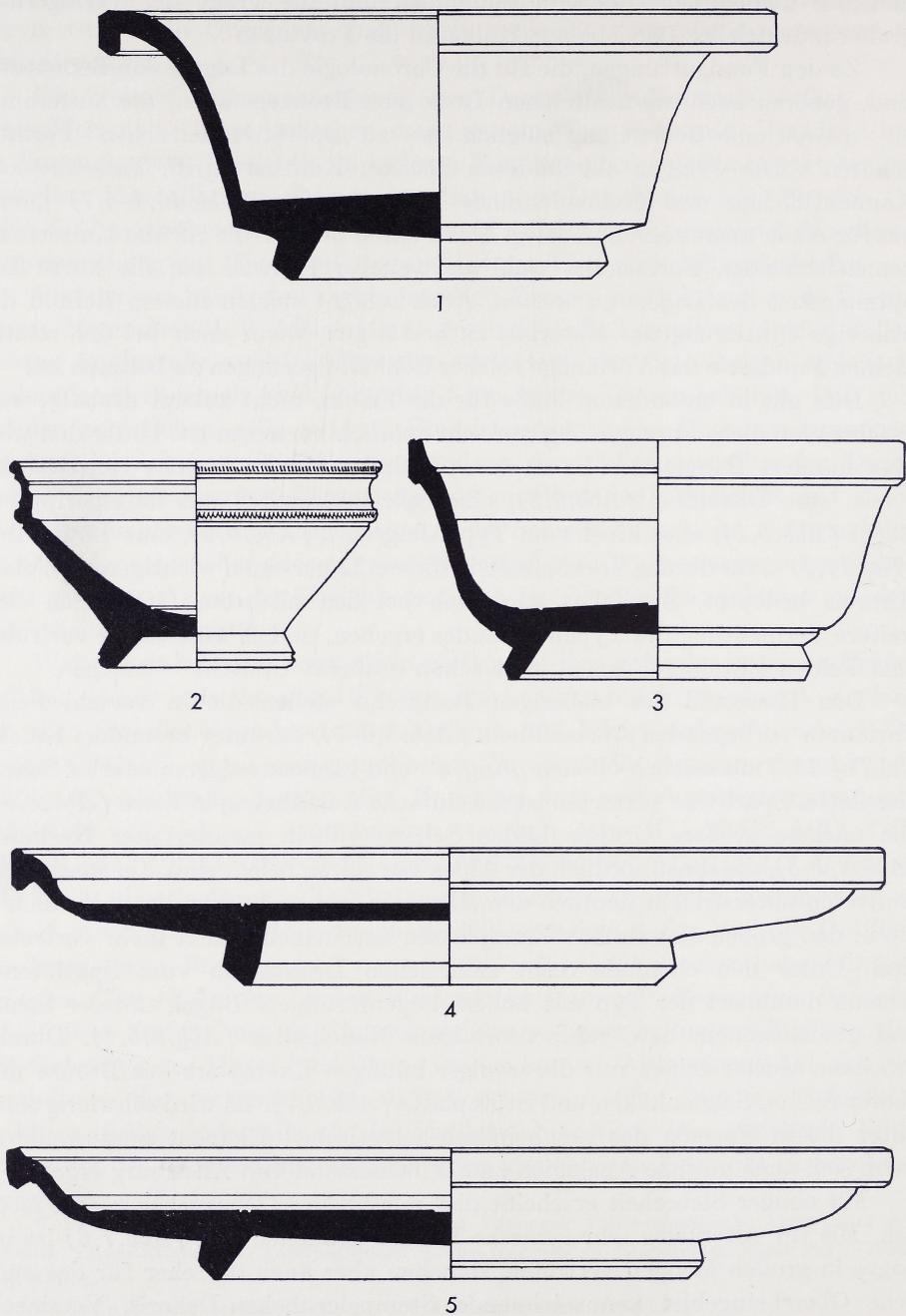


Abb. 5. Dangstetten. M. 2:3.

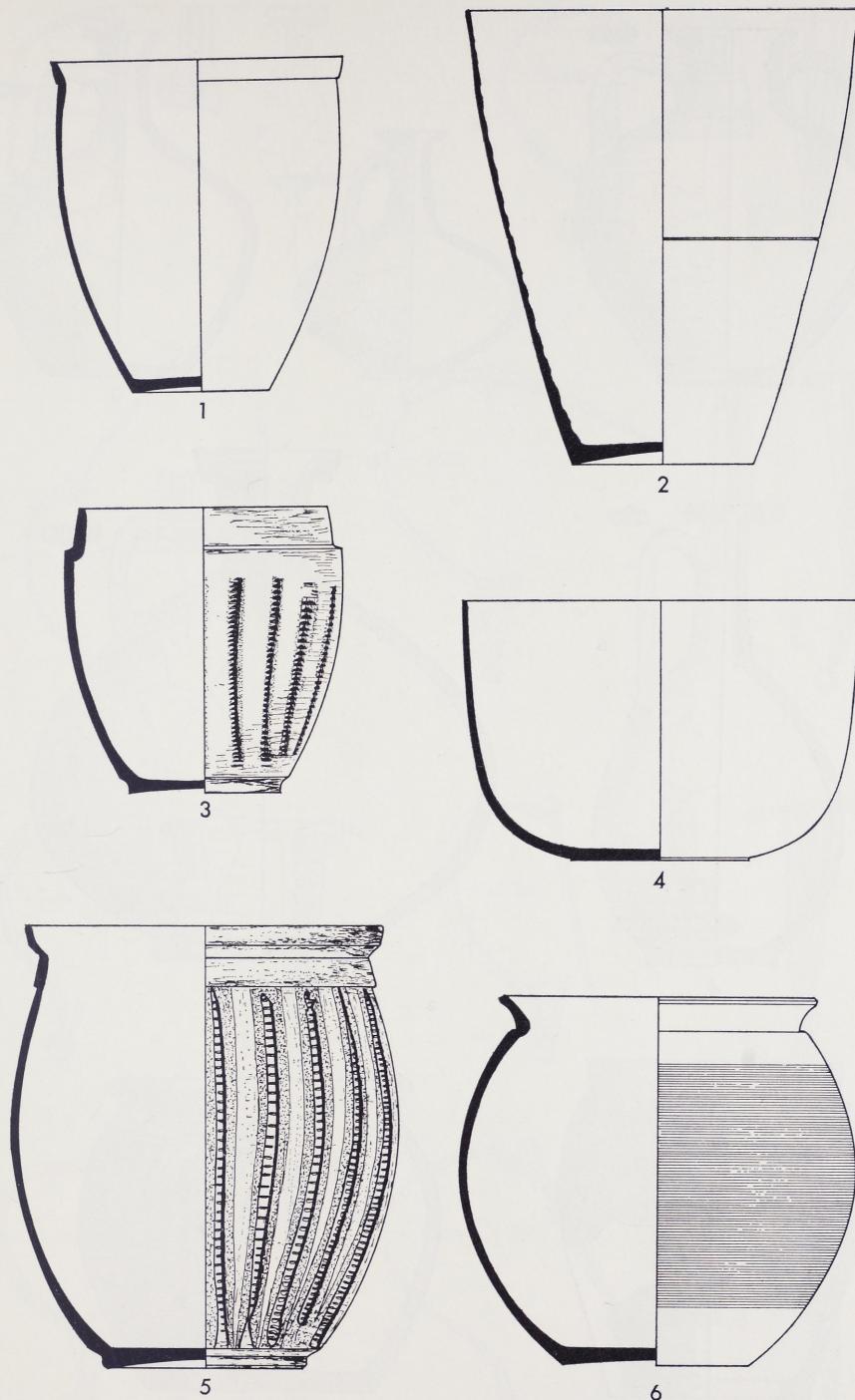


Abb. 6. Dangstetten. M. 1:2.

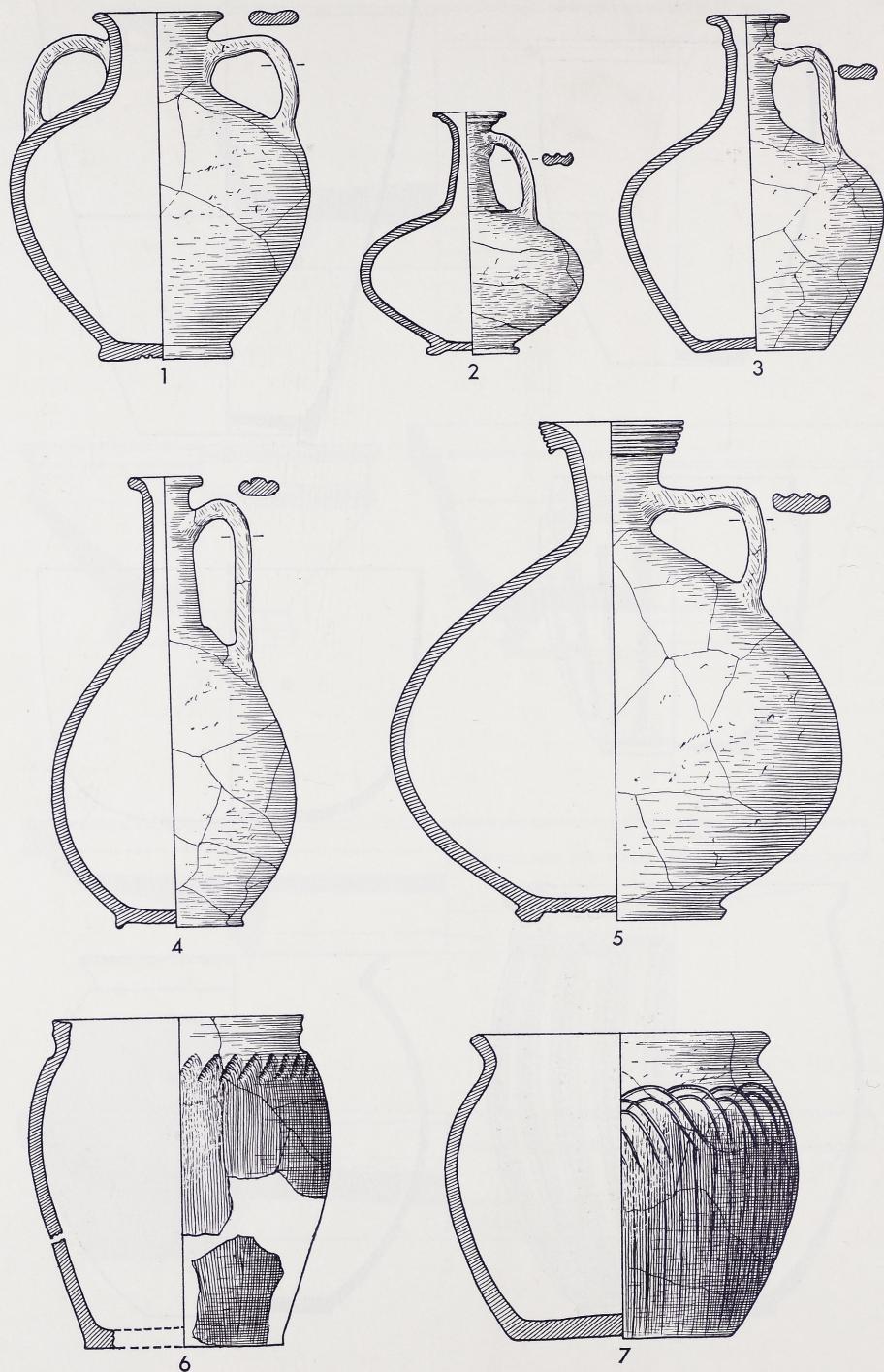


Abb. 7. Dangstetten. M. 1:4.

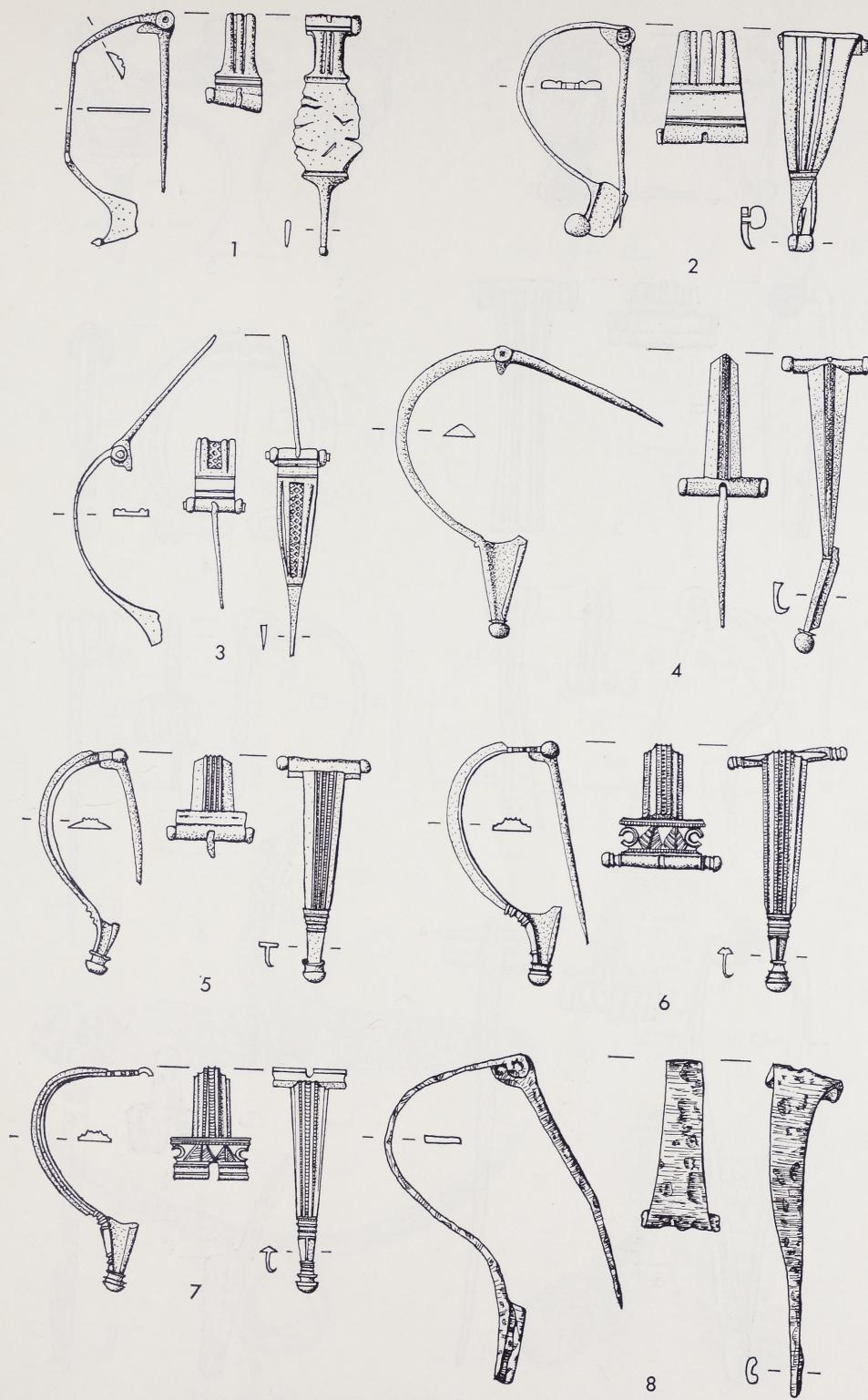


Abb. 8. Dangstetten. 1-7 Bronze; 8 Eisen. M. 2:3.

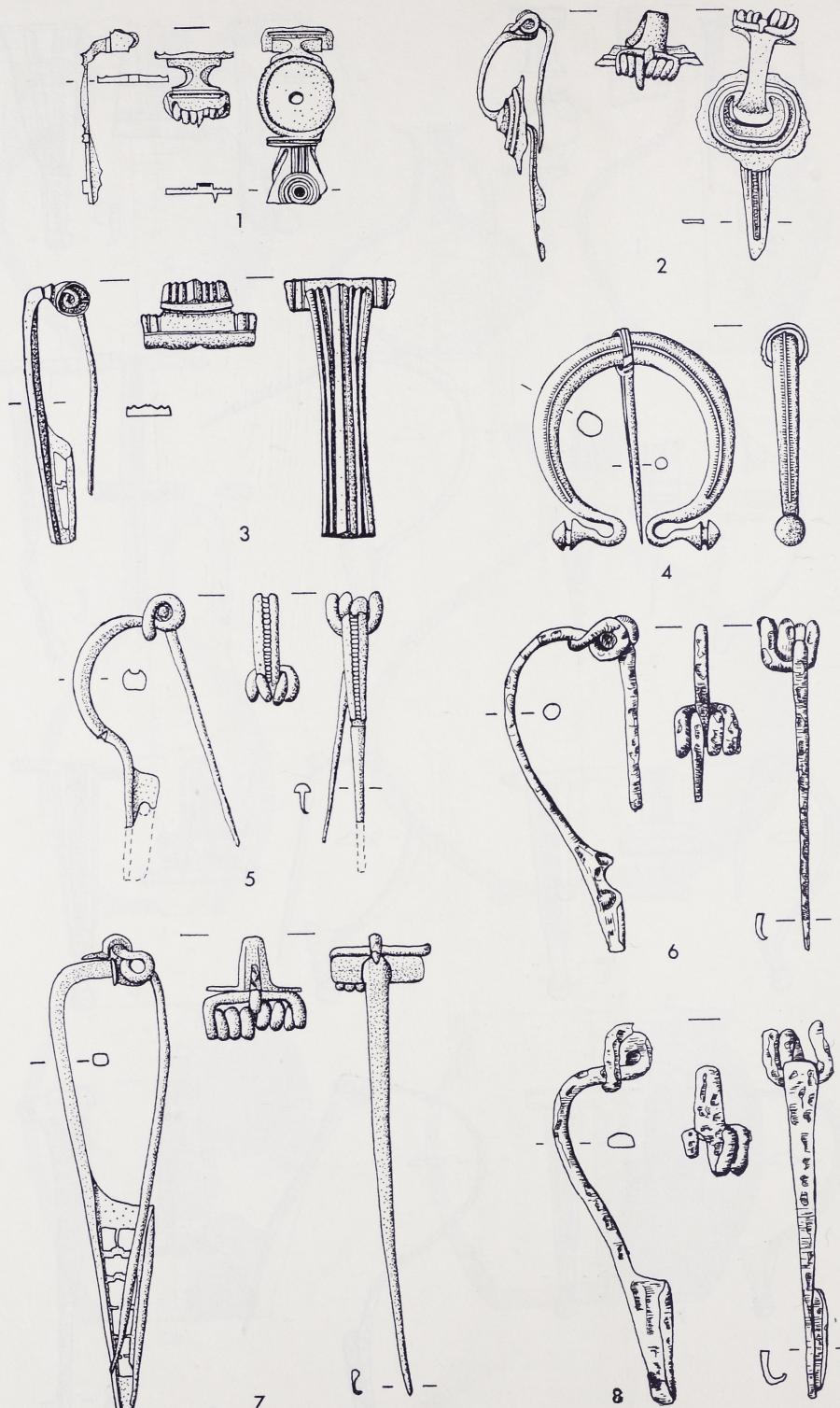


Abb. 9. Dangstetten. 1–5. 7 Bronze; 6. 8 Eisen. M. 2:3.

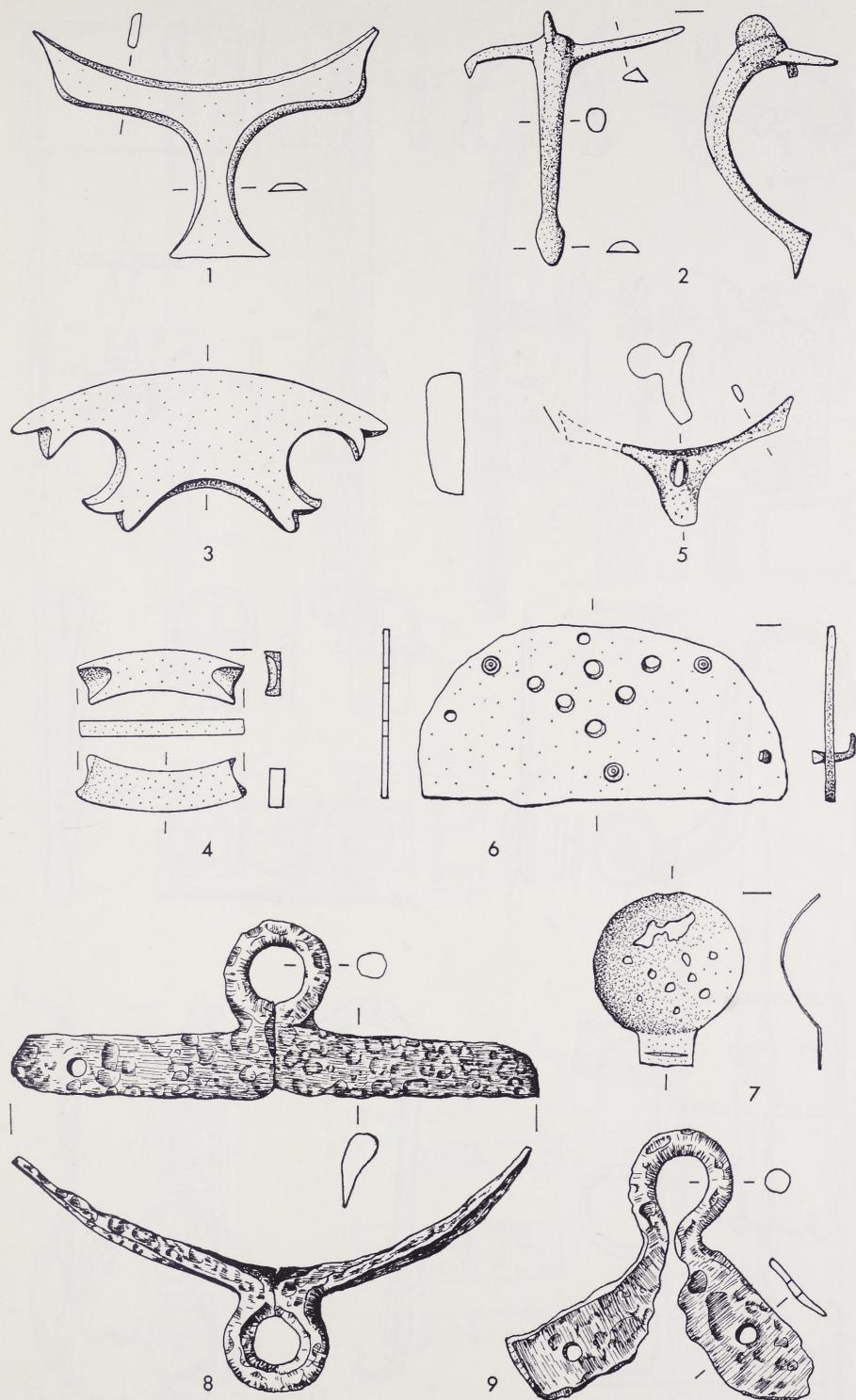


Abb. 10. Dangstetten. 1-7 Bronze; 8.9 Eisen. M. 2:3.

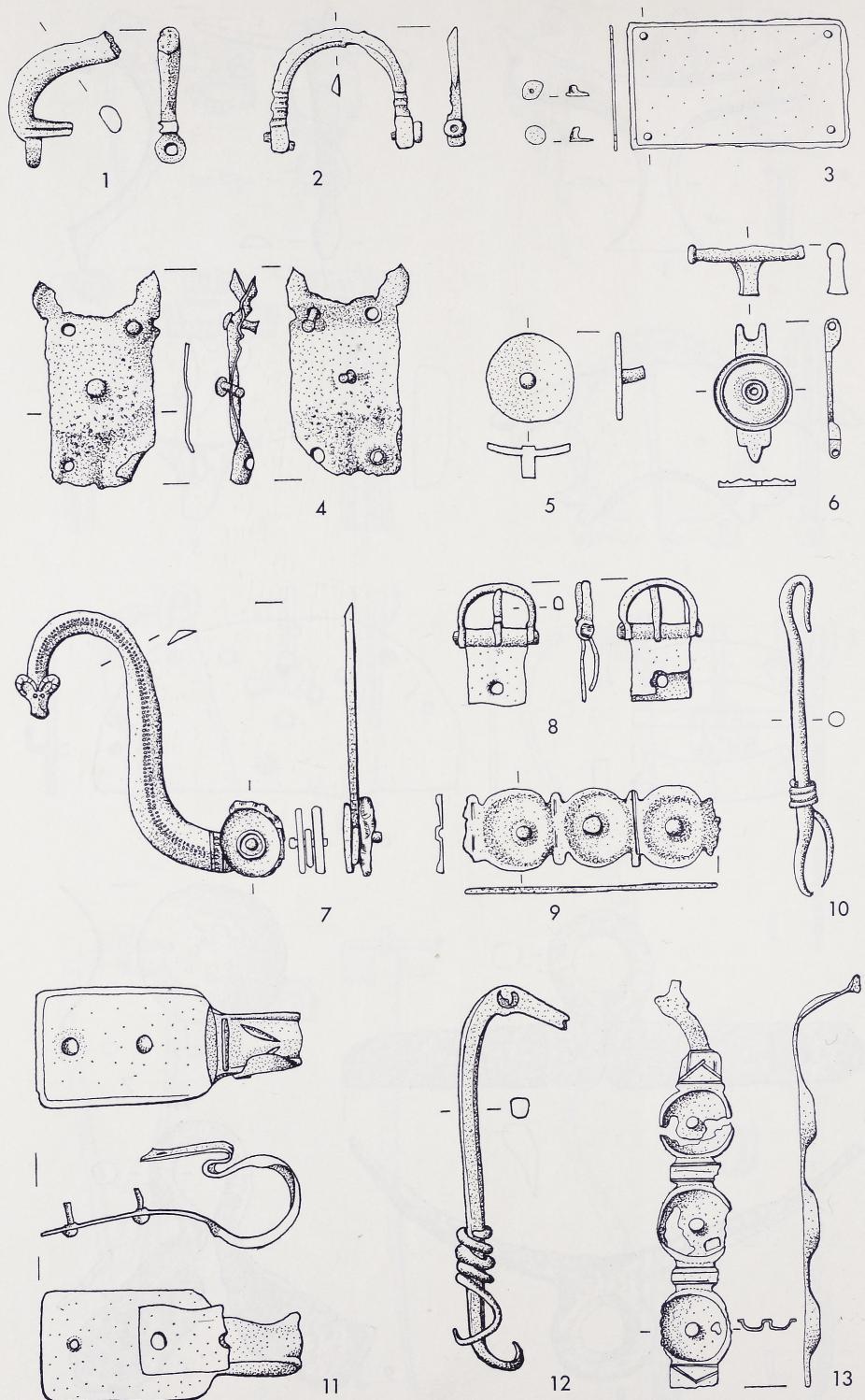


Abb. 11. Dangstetten. Bronze. M. 2:3.

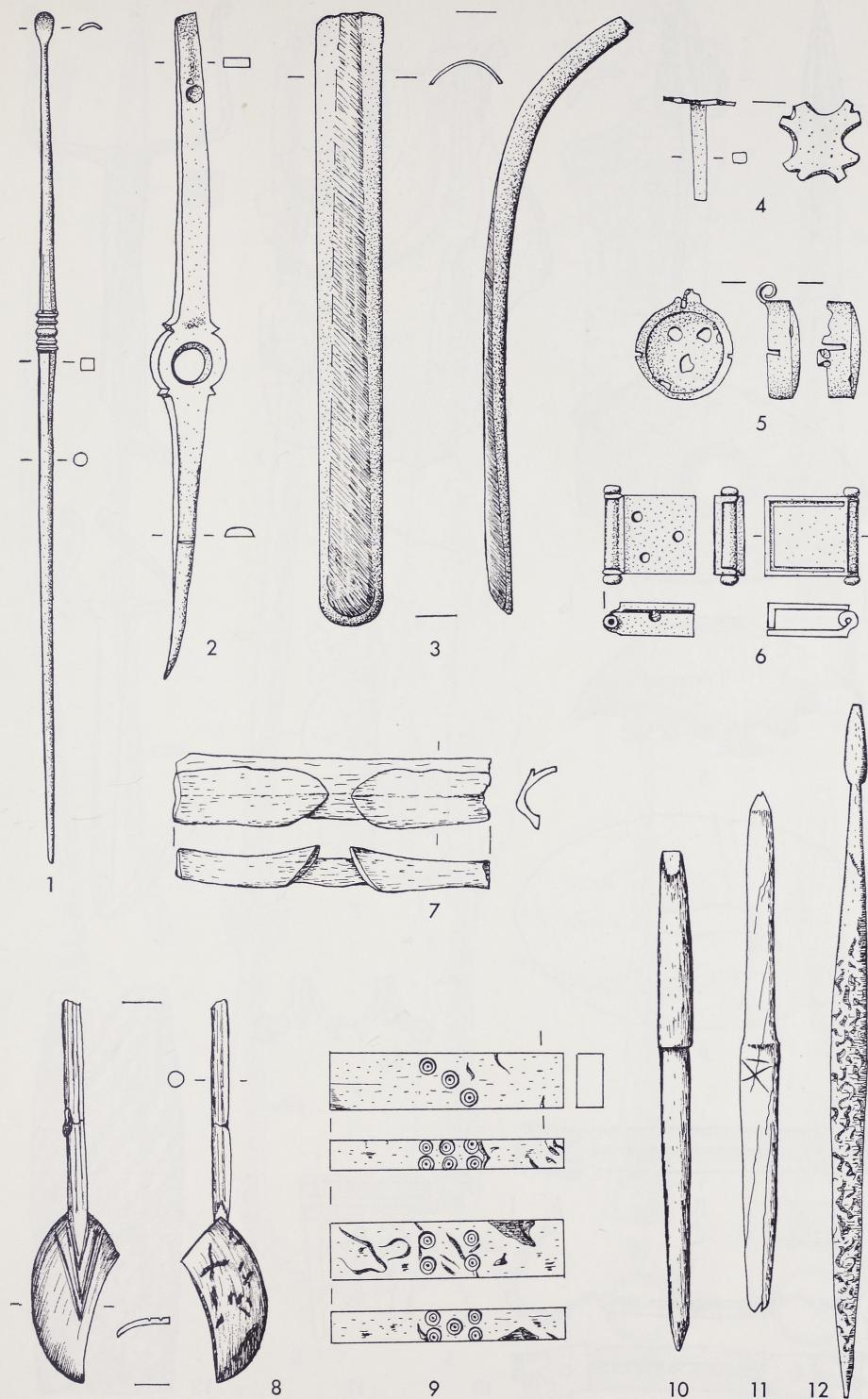


Abb. 12. Dangstetten. 1-6 Bronze; 7-12 Bein. M. 2 : 3.

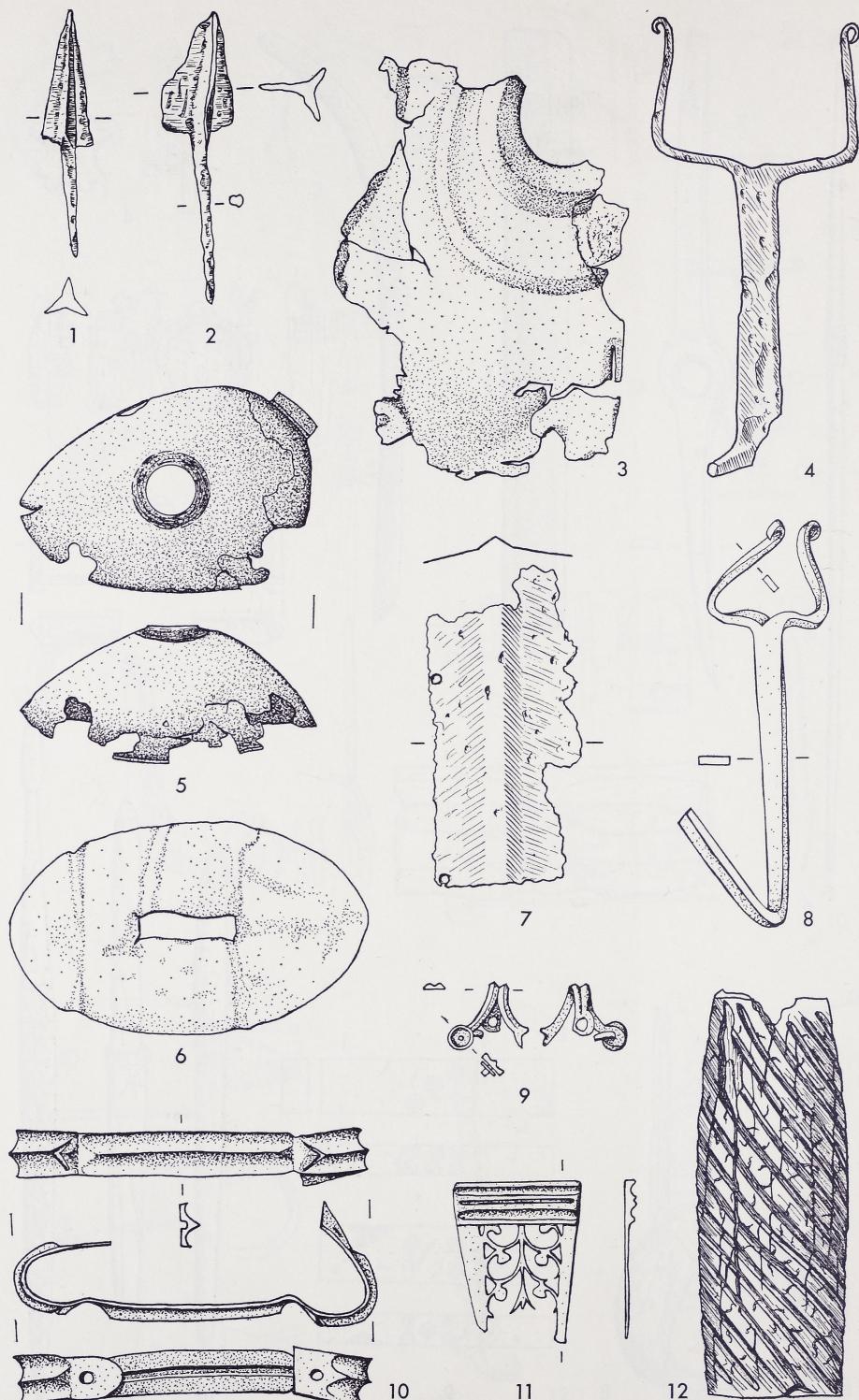


Abb. 13. Dangstetten. 3.5-11 Bronze; 1.2.4 Eisen; 12 Hirschgeweih. M. 2:3.

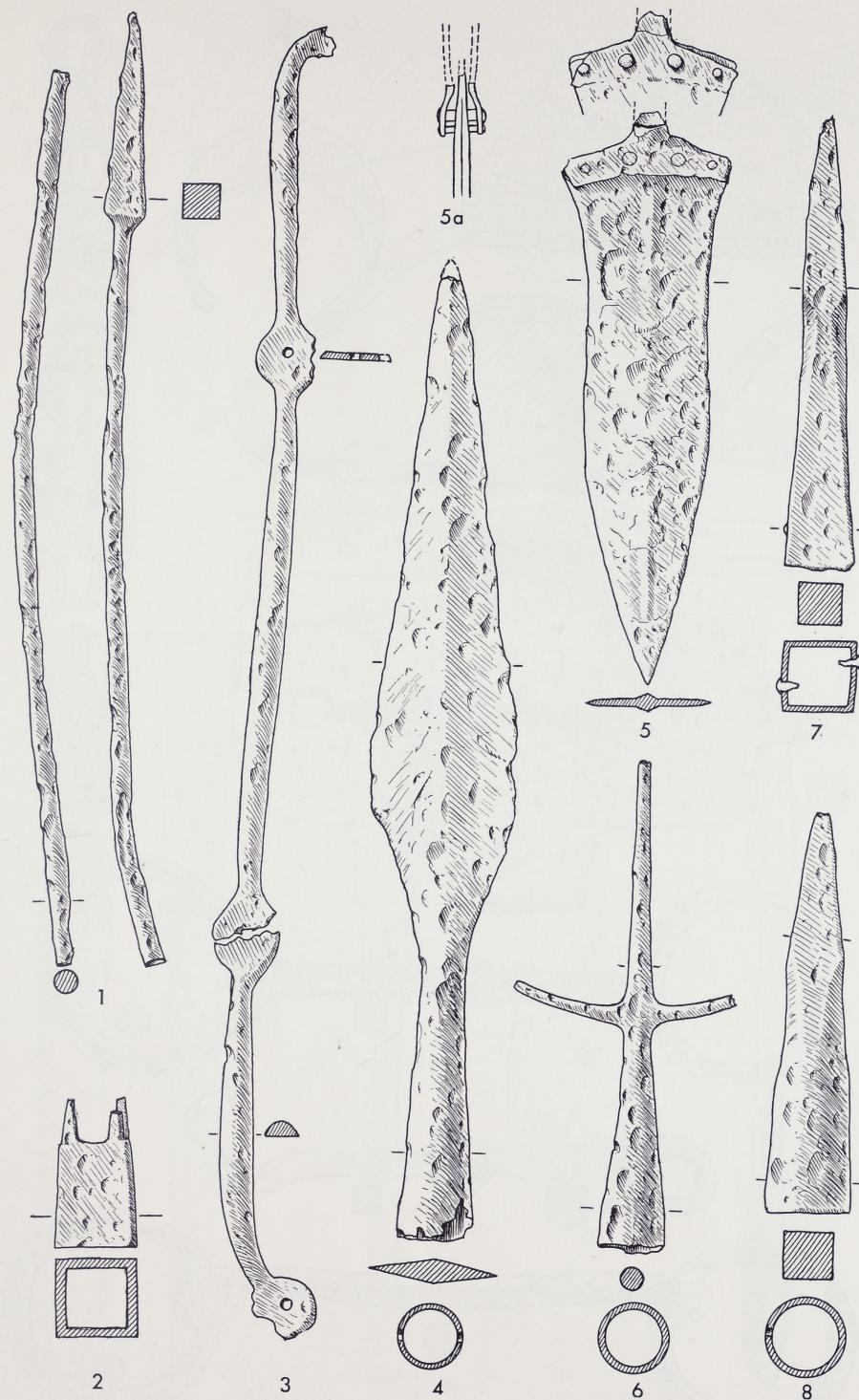


Abb. 14. Dangstetten. Eisen. M. 1:2.

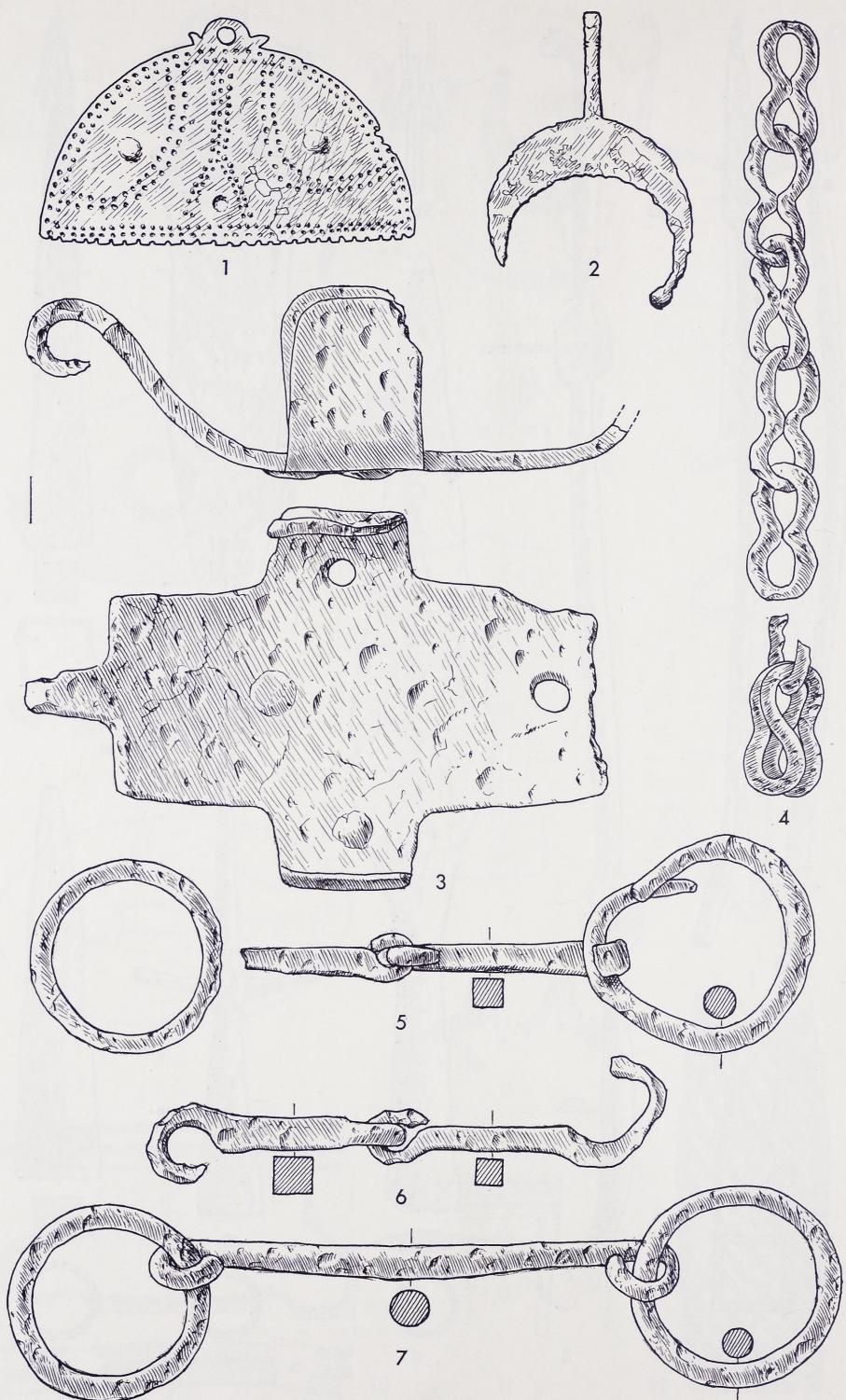


Abb. 15. Dangstetten. 1.2 Bronze; 3-7 Eisen. M. 1:2.

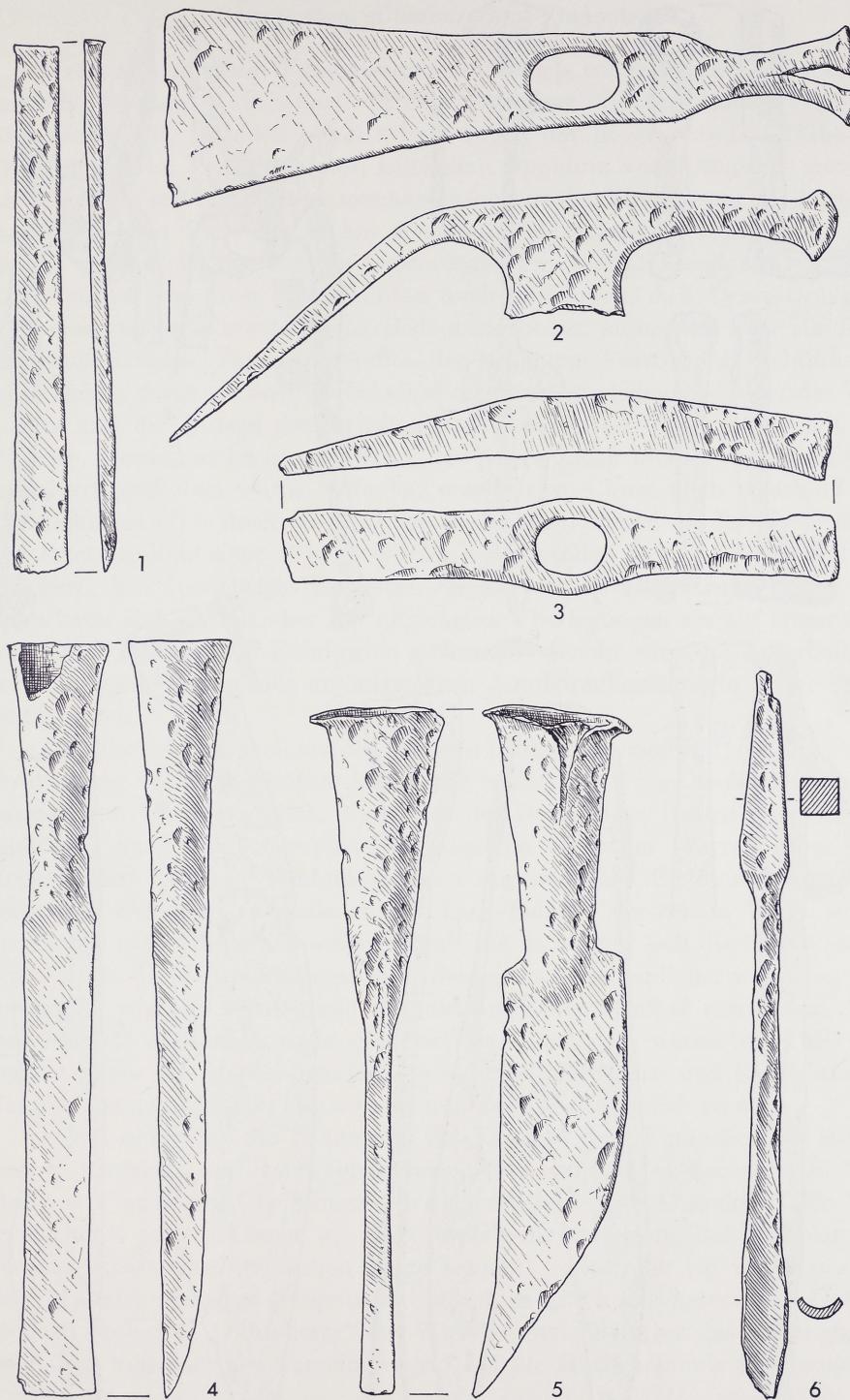


Abb. 16. Dangstetten. Eisen. M. 1:2.



Abb. 17. Dangstetten. 1 Eisen mit Bronzegriff, sonst Eisen. M. 1:2.

Dangstetten, Altenburg und Vindonissa

Wenn sich in dieser Fundzusammensetzung – römische und einheimisch-keltische Formen – auch das von den Schweizer Militärstationen bekannte Bild wiederholt, ist doch allein schon wegen der geographischen Nähe die Frage nach dem Verhältnis zum keltischen Oppidum von Altenburg gestellt. Ließe sich ein zeitlicher Zusammenhang zwischen der Einrichtung des Legionslagers und dem Ende der 20 km stromaufwärts gelegenen Keltenstadt herstellen, wäre nicht nur für die Chronologie der Spätlatènezeit ein wichtiger Ansatzpunkt gewonnen. Wir müßten auch annehmen, daß dieses Oppidum noch eine gewisse wirtschaftliche Bedeutung besaß, zumindest aber für Rom einen militärischen Faktor darstellte, der bei einem Vorstoß auf rechtsrheinisches Gebiet durchaus noch einzukalkulieren war, ja vielleicht die Art des Vorgehens und die Anlage des Brückenkopfes gerade an dieser Stelle mit bestimmte. Zumindest ist es auffallend, daß dieses Lager nicht weiter ins Klettgautal vorgeschoben wurde. Offenbar erschien es – kurz nach Abschluß des Alpenfeldzugs (?) – doch geraten, den wichtigsten Punkt an der Nachschub- und Rückzugslinie einer weit im Norden operierenden Armee ausreichend abzusichern. Ein vorsichtiges Eintreten für die zeitliche Berührungsbeider Anlagen kann sich derzeit eher auf allgemeine Überlegungen als auf einen analytischen Vergleich von Fundserien stützen. Vielleicht wird die Aufarbeitung der an beiden Plätzen sehr umfangreichen Amphorenbestände in dieser Frage weiterführen.

Abschließend ist noch auf ein weiteres Problem einzugehen, das durch die Entdeckung von Dangstetten Aktualität erhält: die Frage nach dem Gründungsdatum von Vindonissa. Nicht nur der Bestand an frühen Münzen und Sigillaten, auch die geographisch-strategische Situation führten schon seit längerer Zeit dazu, in Vindonissa einen augusteischen Sicherungsposten zu vermuten. Die wohl erstmals von R. Laur-Belart⁷⁶ vertretene These wurde inzwischen schon mehrfach aufgegriffen⁷⁷. Je deutlicher sich die frührömische Situation in der Schweiz abzeichnete, desto unwahrscheinlicher wurde es, daß gerade der wichtige Straßenknotenpunkt am Zusammenfluß von Reuss, Aare und Limmat militärisch nicht gesichert war. Trotzdem waren nicht alle Bedenken gegen eine solche Interpretation der frühen Münz- und Sigillatafunde Vindonissas ausgeräumt. Das scheint nun aber doch möglich zu sein.

Schon immer ist die Bedeutung des Legionslagers Vindonissa als strategischer Rückhalt der Hochrheingrenze betont worden, ebenso sein im Vergleich mit Augsburg-Oberhausen vorwiegend defensiver Charakter. Die Verlegung einer ganzen Legion an diese Stelle bedeutet doch, daß Rom die Bedeutung dieser Position schon lange erkannt hatte. Sie lag nicht nur im Schnittpunkt wichtiger Verkehrsverbindungen durch das helvetische Gebiet, sondern auch dem „Einfallstor“ des Wutach- und Klettgautes genau gegenüber. Nur von dort her war ein Angriff auf die Hochrheinlinie überhaupt zu

⁷⁶⁾ Laur-Belart, Carnuntina. Römische Forschungen in Niederösterreich 3 (1956) 91.

⁷⁷⁾ H.R. Wiedemer, Der Stand der Erforschung des römischen Legionslagers von Vindonissa. Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 53, 1966–1967, 63 ff. 69. – Ulbert (wie Anm. 1) 96f.

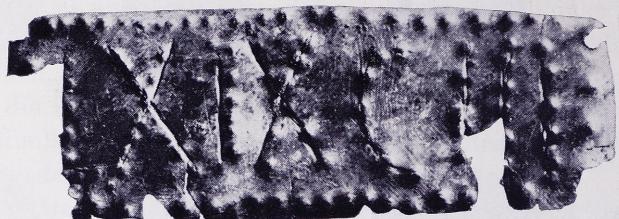
erwarten. Nachdem jetzt erwiesen ist, daß diese Verbindungswege nach Norden Rom nicht nur bekannt, sondern auch in einer ersten Offensive erprobt worden waren, erscheint es ausgeschlossen, daß dieser kritische Punkt nach der Aufgabe dieses Angriffsplans völlig ungeschützt geblieben sei. Wir müssen vielmehr annehmen, daß unmittelbar nach der Auflassung des Legionslagers in Dangstetten die Einrichtung eines Kontroll- und Sicherungspostens in Vindonissa folgt, ähnlich den kleinen Anlagen Oberwinterthur, Zürich-Lindenhof und Basel-Münsterberg.

In Dangstetten selbst werden die Grabungen voraussichtlich noch einige Jahre fortgesetzt, bis die Abbaugrenzen der Kiesgrube erreicht sind. Besonderes Augenmerk wird dabei der Sicherung des gesamten Befestigungsverlaufs und der Untersuchung der Toranlagen gelten. Weiter soll vor allem versucht werden, neben der Ergänzung des Planes auch eine entsprechende Vermehrung des Fundbestandes zu erreichen und damit eine statistisch tragfähige Grundlage für die Auswertung zu schaffen.*

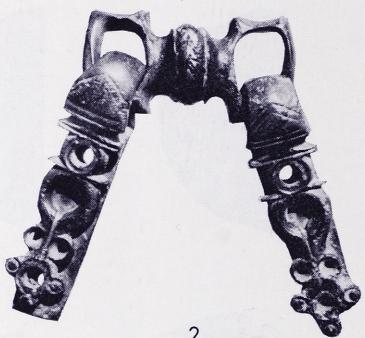
*) Im Sommer 1970 konnte die östliche Lagerbegrenzung festgestellt und dabei ein Tor untersucht werden. Nach der jetzt erschließbaren Gesamtfläche kommt als Besatzung nur eine Legion in Frage. Über die inzwischen fortgesetzten Grabungen informiert ein kurzer Vorbericht in: Arch. Nachr. aus Baden 6, 1971, 11–20 mit 14 Abb.



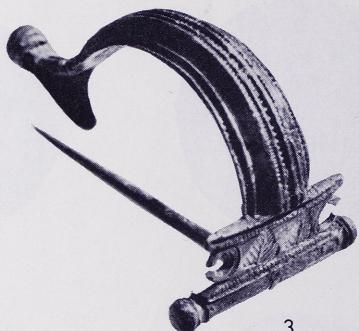
Dangstetten. 1, 2 Silber; 3–13 Bronze. M. 1:1.



1



2

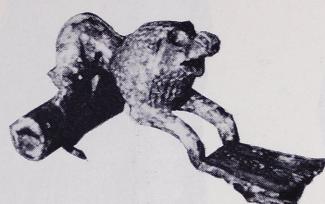


3

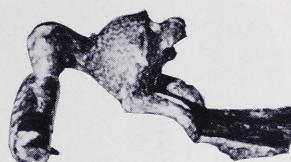


4

Dangstetten. Bronze, 4 versilbert. 1. 2. 4 M. 1:1; 3 M. etwa 1:1.



1



2



3



4



5

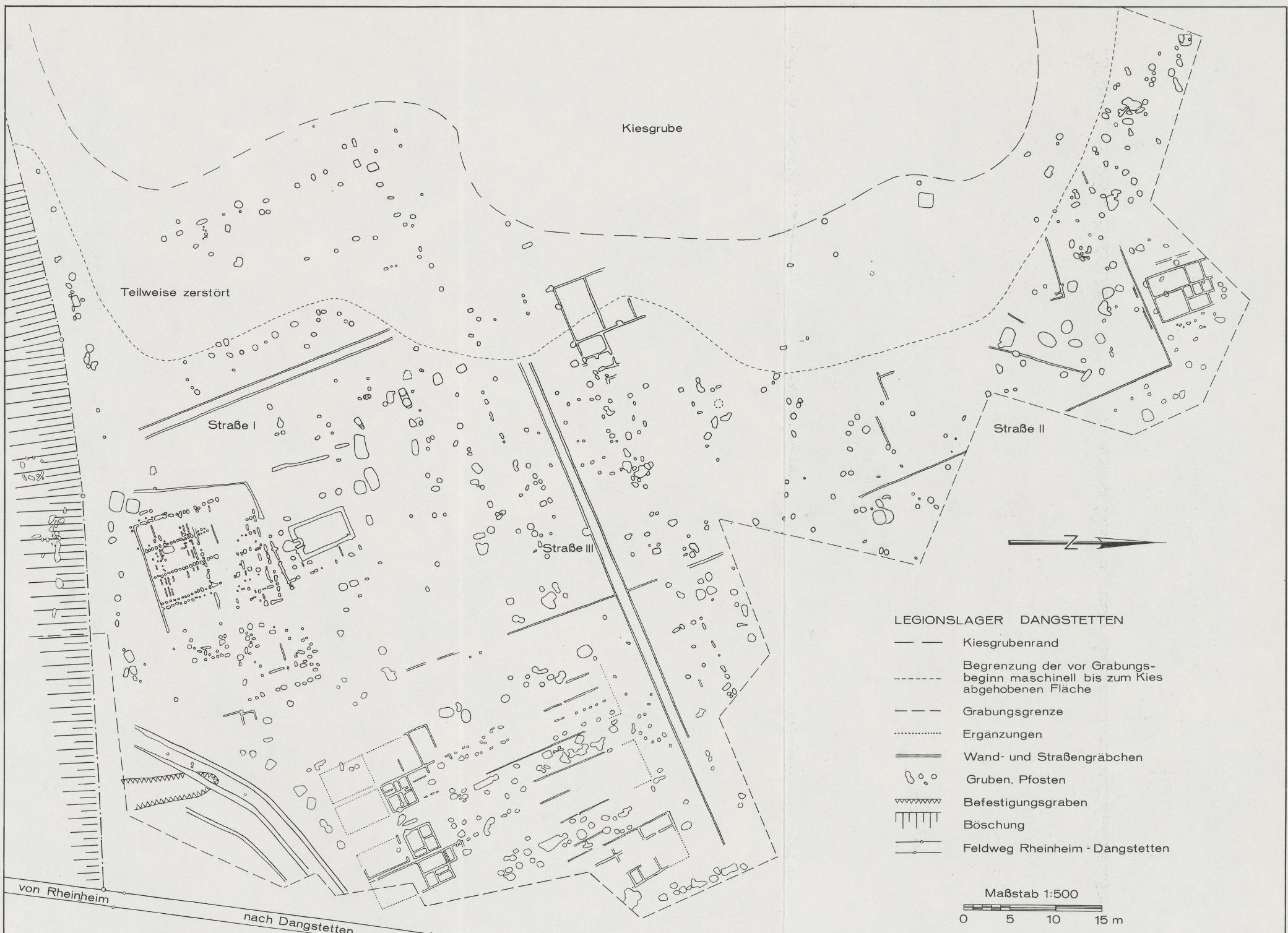


6

Dangstetten. Bronze. M. 1:1.



Dangstetten. M. 1:1. Foto: H. Vertet.



Dangstetten, Legionslager. Vereinfachter Übersichtsplan der Grabungen 1967–1969. M. 1:500.